

GUTE SCHULISCHE BILDUNG FÜR DAS RUHRGEBIET

Erfahrungen und Empfehlungen aus zehn
Jahren Projektarbeit der Stiftung Mercator



STIFTUNG
MERCATOR

GUTE SCHULISCHE BILDUNG FÜR DAS RUHRGEBIET

Erfahrungen und Empfehlungen aus zehn
Jahren Projektarbeit der Stiftung Mercator

INHALT

1	Einleitung	7
2	Schulen im Ruhrgebiet – mit Partnern stärker als allein	11
2.1	Sprachliche Bildung und Diversität – Die Potenziale des Ruhrgebiets	13
2.2	Kulturelle Bildung und Persönlichkeitsentwicklung – ein integraler Bestandteil von Schule im Ruhrgebiet	16
2.3	Ganztag und Multiprofessionalität – in Kombination richtig wirksam	19
2.4	Systematische Schulentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe des Ruhr- gebiets – mit Netzwerken und in Kooperation mit der Wissenschaft	23
3	Kommunen im Ruhrgebiet – engagiert für Bildungspartnerschaften	27
3.1	Bedarfsgerechte Verteilung im Ruhrgebiet – Bildungsmonitoring macht den Unterschied	29
3.2	Von loser Kooperation zu kommunalen Gesamtkonzepten – oberste Priorität für ein zukunftsfähiges Ruhrgebiet	32
3.3	Bildungspartnerschaften im Ruhrgebiet – koordinieren und Synergien schaffen	35
4	Bildungsregion Ruhr – kooperativ und bedarfsspezifisch	39
4.1	Abgestimmtes Handeln für gemeinsame Ziele – über Regionsgrenzen hinweg	41
4.2	Qualität im Ruhrgebiet entwickeln – durch gemeinsame Arbeit auf Steuerungsebene	44
4.3	Innovation für Schule im Ruhrgebiet – Stiftungen als Ideentreiber und Vermittler	47
5	Vier Fragen an Winfried Kneip, Geschäftsführer der Stiftung Mercator	51
	Literaturverzeichnis/Impressum	54

EINLEITUNG

1

1 EINLEITUNG

Immer wieder haben internationale Vergleichsstudien wie etwa PISA gezeigt, dass der Bildungserfolg und die soziale Herkunft in Deutschland in besonderem Maße zusammenhängen. Kinder und Jugendliche aus bildungsferneren Elternhäusern sind dabei deutlich benachteiligt. Das bestätigt auch eine aktuelle Studie der UNICEF, die Deutschland in Bezug auf Bildungsgerechtigkeit nur im unteren Mittelfeld der Industrieländer verortet. Auf das Ruhrgebiet trifft die Ungleichverteilung von Bildungschancen besonders zu – stark betroffen sind davon junge Menschen, die in Armut aufwachsen. Im Jahr 2017 lag deren Anteil im Ruhrgebiet mit 26,8 Prozent um sieben Prozent höher als im übrigen Bundesland NRW.

Dass alle Kinder und Jugendlichen im Ruhrgebiet unabhängig von ihrer Herkunft eine Chance auf einen erfolgreichen Bildungsweg erhalten, daran arbeitet die Stiftung Mercator seit vielen Jahren mit zahlreichen Schulentwicklungsprojekten. Das Ende vieler dieser Projekte im Jahr 2018 war dabei ein guter Anlass, Ergebnisse und Erkenntnisse übergreifend zu sichten und zu systematisieren, was Schulen in herausfordernden Lagen erfolgreich macht, welche Rolle hierbei Kommunen spielen und wie letztendlich eine leistungsfähige und gerechte Bildungsregion Ruhr gestaltet werden kann.

Konkrete Empfehlungen hat die Stiftung Mercator hierfür gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus Bildungspraxis, Verwaltung, Wissenschaft und Verbänden zusammengetragen und im Herbst 2018 im Rahmen des Empfehlungspapiers *Gute schulische Bildung für das Ruhrgebiet, Empfehlungen der Stiftung Mercator* veröffentlicht.

Eine zentrale Erkenntnis dabei ist: Damit alle Kinder und Jugendlichen ihre Stärken entdecken und Talente entwickeln können, müssen die Verantwortungsträgerinnen und -träger im Ruhrgebiet und im Land ihre Stärken und Ressourcen zu tragfähigen Netzwerken verbinden. Schulen sind dabei der wichtigste Ausgangspunkt für ein gerechtes Bildungssystem, aber sie dürfen nicht alleingelassen werden. Ebenso wichtig sind dabei Kommunen und die Region selbst, die auch die Stiftung Mercator in ihren Projekten zunehmend mit im Blick hat.

Alle drei Ebenen werden daher in den Empfehlungen aufgegriffen. Die Empfehlungen richten sich dabei nicht in erster Linie an die schulische Praxis, sondern an das Unterstützungssystem. Denn: Eine Weiterentwicklung der gesamten Region kann nur dann gelingen, wenn Land, Region, Kommunen, Schulen und Zivilgesellschaft im Ruhrgebiet gemeinsam und koordiniert daran arbeiten, das vorhandene Potenzial zu nutzen – und hierbei unterschiedliche Voraussetzungen und Bedarfe auch unterschiedlich behandelt werden.

Die vorliegende Publikation erweitert diese Empfehlungen um konkrete Projekterfahrungen und Einschätzungen von Expertinnen und Experten, die im Zuge des Beteiligungsprozesses für die Erstellung der Empfehlungen einbezogen wurden. Sie soll dabei Impulse und Anregungen geben und dazu beitragen, dass – ganz im Sinne einer koordinierten Arbeit an einer leistungsfähigen und gerechten Bildungsregion Ruhr – Akteurinnen und Akteure noch mehr voneinander wissen und voneinander lernen.

Beteiligungsprozess zur Erstellung der Empfehlungen für gute schulische Bildung für das Ruhrgebiet:



Online-Befragung der Schulen im Ruhrgebiet, die bisher an Projekten der Stiftung Mercator beteiligt waren

- 83 abgeschlossene Fragebögen
- 42% Grundschule, 25% Gymnasien, 33% andere
- Rücklauf: 25,5% von 326 angeschriebenen Schulkontakten



11 Expertengespräche

- 4 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler
- 3 Projektpartner
- 2 Kommunalverantwortliche
- 3 Verantwortliche aus Unterstützungsstrukturen
- 1 Ministeriumsvertreter



2 Round-Table-Veranstaltungen mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft, Praxis, Politik, Unterstützungssystem und Projekten

- Gemeinsame Entwicklung erster Ideen und Handlungsempfehlungen
- Diskussion über konkrete Umsetzungsmöglichkeiten in Politik und Praxis



Dokumentenanalyse

- Material aus 18 von der Stiftung Mercator geförderten Projekten
- 9 Studien aus dem Umfeld von Projekten
- Ergebnisse aus 2 Round-Table-Veranstaltungen

SCHULEN IM RUHRGEBIET
MIT PARTNERN STÄRKER ALS ALLEIN

2

2 SCHULEN IM RUHRGEBIET MIT PARTNERN STÄRKER ALS ALLEIN

In Schulen werden durch die allgemeine Schulpflicht alle Kinder und Jugendlichen erreicht. Starke Schulen müssen deshalb in der Lage sein, alle Schülerinnen und Schüler bestmöglich zu fördern und Nachteile für die Kinder und Jugendlichen auszugleichen, deren Potenzial sich bisher nicht gut genug entfalten konnte. Schulen, die im Ruhrgebiet in den Stadtteilen mit den größten Herausforderungen arbeiten, haben es durch eine Verdichtung von Problemlagen in den letzten Jahren mit einem massiv erweiterten Aufgabenspektrum zu tun. Im Verhältnis zu den an sie gestellten Erwartungen sind die zur Verfügung stehenden zeitlichen, finanziellen, personellen und räumlichen Ressourcen verknappt. Für die Lehrerschaft bedeutet das ein ständiges Arbeiten am Limit trotz höchstem Engagement (Schräpler et al., 2017).

Vor diesem Hintergrund haben in den letzten Jahren viele staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure im Ruhrgebiet Ansätze erprobt, wie Schulen durch passgenaue Entwicklungsbegleitung ihre Aufgaben erfolgreich bewältigen können. Es zeigt sich: Schulen benötigen Partner im Quartier und darüber hinaus sowie Wegbegleiter für ihre Veränderungsprozesse.

”

Das Gesamtverständnis von Schule in der Migrationsgesellschaft ist wichtig. Hier geht es nicht mehr um Randgruppen, denn bei Einzelfällen ändert sich das System nicht. Es braucht ein Bildungsverständnis, das auch das gesamte Schulsystem neu denkt. Dafür brauchen wir einen erweiterten Bildungsbegriff, der die Lebenssituation von Kindern in den Blick nimmt und Schule als Begleiter begreift und unterstützt.

Christiane Bainski,
pensionierte Leiterin der Landesweiten Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren NRW

“

Mit unseren Projekten wollen wir erreichen, dass Schulen eine gemeinsame pädagogische Haltung und Konzepte entwickeln, um Schülerinnen und Schüler in ihrem Lernen zu unterstützen. Besonders setzen wir dabei auf

- die Potenziale sprachlicher Bildung und Diversität
- Persönlichkeitsentwicklung durch kulturelle Bildung
- einen von multiprofessionellen Teams getragenen qualitativ hochwertigen Ganztags
- systematische Schulentwicklung in Schulnetzwerken und in Kooperation mit der Wissenschaft

2.1 SPRACHLICHE BILDUNG UND DIVERSITÄT – DIE POTENZIALE DES RUHRGEBIETS

Worum es geht

Im Ruhrgebiet ist es aufgrund einer kontinuierlichen Einwanderung aus anderen Ländern normal, dass die Lebenswelt vieler Kinder und Jugendlichen mehrsprachig ist. Und Sprache ist nicht nur für erfolgreiches Lernen, sondern auch für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben grundlegend. Ergebnisse vieler Leistungsvergleichsstudien der letzten Jahre haben gezeigt, dass Kinder und Jugendliche aus zugewanderten Familien systematisch unterdurchschnittliche Leistungen erzielen (Demski & Racherbäumer, 2015). Ein Grund dafür ist, dass sie die gestellten Aufgaben nicht gut genug verstehen und in der Bildungssprache bearbeiten können. Hinter diesem Problem bleibt unsichtbar, ob sie der fachlichen Herausforderung in ihrer Herkunftssprache gewachsen wären.

In den von der Stiftung Mercator geförderten Projekten wurde deutlich, dass sprachsensibler Unterricht in allen Fächern dieser Schwierigkeit entgegenwirken kann. Lehrkräfte und pädagogisches Fachpersonal begleiten Schülerinnen und Schüler dabei, ihre bildungssprachlichen Kompetenzen, ihr fachliches Lernen und ihre Persönlichkeit parallel weiterzuentwickeln. Dafür diagnostizieren Lehrkräfte und weitere Fachkräfte die individuellen sprachlichen Voraussetzungen und reflektieren kontinuierlich die sprachliche Entwicklung gemeinsam mit der Schülerin oder dem Schüler. Bei der Ausgestaltung der individuellen Lernprozesse sind sie auf jeweils passende und unterstützende Lernmaterialien angewiesen.

Was benötigt wird

Sprachentwicklung durchgängig zu fördern, ist gemeinsame Aufgabe aller Pädagoginnen und Pädagogen und muss deshalb zur Kernaufgabe der Schulentwicklung werden. Dabei sollte neben Aspekten der Didaktik zur sprachlichen Bildung und der ganzheitlichen Schulentwicklung auch eine Haltung entwickelt werden, die Diversität produktiv nutzt.

64%

der Schulleitungen
sehen Entwicklungs-
bedarf im Umgang
mit Diversität
und Heterogenität

29%

der Schulleitungen
legen einen
Schwerpunkt
auf Durchgängige
Sprachbildung

”

Sprache ist der Schlüssel zum Bildungserfolg und das A und O jeglicher Entwicklung. Der Problemdruck sprachsensiblen Unterrichts ist an den meisten Schulen riesengroß, Fortbildungen werden intensiv genutzt. Aber wenn Schulen unglaublich viele Probleme auf einer Stelle haben, finden sich die Ressourcen für das Thema oft nicht. In vielen Fächern bedeutet sprachsensibler Unterricht, dass man alles Material erst entwickeln muss. Ich kann nicht in den Laden gehen und sagen, ich kaufe mal Material XY in sprachsensibel, das gibt es nicht.

Dr. Hanna Pfänder, Institut für Schulentwicklungsforschung, Technische Universität Dortmund

“



Das wünschen sich Schulleitungen

Allgemein danach gefragt, welche Unterstützung Schulen benötigen, um Schülerinnen und Schüler noch besser individuell fördern zu können, wünschen sich Schulleitungen unter anderem Rückenwind für sprachliche Bildung.

- „Geprüfte und praxisbewährte Unterrichtsmaterialien sowie Lehrerinnen- und Lehrerfortbildungen, zum Beispiel zu sprachsensiblen Unterricht, Sprachförderung und individueller Förderung durch binnendifferenzierte Materialien.“
- „Wissenschaftliches Know-how, wie an einem Gymnasium mit 80 Prozent Migranten eine Förderung der Schülerinnen und Schüler so gelingt, dass die sprachlichen Benachteiligungen weiter abgebaut werden und diese bessere Abschlüsse nicht verhindern.“
- „Zusätzliche Kräfte, Integrationshelferinnen und -helfer, Klassenassistentinnen und -assistenten zur Unterstützung der Flüchtlingskinder, die Entwicklungsbedarf bei sozial emotionalen Kompetenzen aufweisen und ohne Kenntnisse der deutschen Sprache in die Schule kommen.“



Empfehlungen

Die Lehreraus- und -fortbildung im Bereich Sprachbildung sollte auch in Zukunft durch die Landesregierung gegenüber anderen Themen priorisiert und weiter ausgebaut werden. Dafür braucht es auch an Schulen noch mehr Wertschätzung von Vielfalt und Mehrsprachigkeit, aber auch konkretes Know-how im Umgang damit.

Projekt „Sprachsensible Schulentwicklung“

Im Projekt „Sprachsensible Schulentwicklung“ haben 33 Schulen der Sekundarstufe I mit einem hohen Anteil von mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern fachbezogene Konzepte der sprachlichen Bildung entwickelt, erprobt und langfristig verankert.

Im Rahmen des Projekts erhielten Lehrkräfte Qualifizierungen zu fachspezifischen Ansätzen des sprachsensiblen Unterrichts und sensibilisierten sich für den Umgang mit Mehrsprachigkeit. Ihre Schulleitungen übernahmen Verantwortung dafür, durchgängige Sprachbildung als Prinzip an der gesamten Schule zu verankern. Schulische Netzwerke ermöglichten, dass Schulen voneinander lernen und Schulleitungen sich kollegial austauschen konnten.

”

Ich hätte nicht gedacht, dass sich so viele Menschen auf den Weg machen, gemeinsam am Thema Sprachbildung zu arbeiten, und dass das eigentlich eine Massenbewegung geworden ist in NRW, die ich so nicht erwartet hätte.

Simone Weiß, ZfsL Bochum

Es macht einfach Spaß zu sehen, wie die Arbeit vorankommt und aus unseren Ideen wirklich etwas Tolles und vor allem Greifbares und zu Vervielfältigendes entsteht!

Rikka Imig, ZfsL Solingen

“

Weitere Informationen und Materialien

- **Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache**
Wissenschaftliche Studien, Faktenchecks und Informationsmaterial.
<http://www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/de/publikationen/>
- **Sprache durch Kunst**
Lehr- und Lernmaterialien für einen fächerübergreifenden Deutsch- und Kunstunterricht.
<https://www.stiftung-mercator.de/de/publikation/sprache-durch-kunst/>
- **Sprachsensible Schulentwicklung**
Lernlandkarten, Film und Buch.
<http://www.sprachsensible-schulentwicklung.de/projekt/publikationen/die-lernlandkarten-und-der-film.htm>
http://www.sprachsensible-schulentwicklung.de/fileadmin/user_upload/Sprachsensible_Schulentwicklung/publikationen/Buch_Das-Projekt-Sprachsensible-Schulentwicklung.pdf
- **Sprachsensibles Unterrichten fördern**
Materialien, Lernlandkarten, Impulskarten, Bildvokabeln und Publikationen.
<http://sprachsensibles-unterrachten.de/materialien/>
- **ProDaZ – Deutsch als Zweitsprache in allen Fächern**
Kompetenzzentrum mit Praxismaterialien und wissenschaftlichen Studien.
<https://www.uni-due.de/prodaz/>
- **Ganz In – Mit Ganzttag mehr Zukunft**
Praxisband: Sprachbildung als Aufgabe aller Fächer und Lernbereiche.
<https://www.stiftung-mercator.de/de/publikation/sprachbildung-als-aufgabe-aller-faecher-und-lernbereiche/>
- **LeVi – Lernen für Vielfalt**
<http://www.lernen-vielfalt.de/startseite>

2.2 KULTURELLE BILDUNG UND PERSÖNLICHKEITS-ENTWICKLUNG – EIN INTEGRALER BESTANDTEIL VON SCHULE IM RUHRGEBIET

Worum es geht

Kulturelle Ausdrucksweisen im Ruhrgebiet sind so vielfältig wie die Kinder und Jugendlichen: Wie in keinem anderen Erfahrungsraum können sie in der Kultur ihr eigenes Leben, ihre Ausdrucksweise und ihre Ideen einbringen und so die Persönlichkeit weiter ausbilden. Gleichzeitig können Begegnungen mit dem kulturellen Erbe und mit anderen Kulturen das auslösen, was Bildung ausmacht: die Auseinandersetzung mit dem Fremden, dem anderen im anderen (Marotzki, 1993). Um diese Chance der kulturellen Bildung für alle gleichermaßen zu eröffnen, müssen künstlerische und kulturelle Angebote zu den Kindern und Jugendlichen kommen – am besten in die Schule. Hier bietet das Ruhrgebiet durch die vielfältigen künstlerischen Partner ein großes Potenzial. Die Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure sowie die Kooperation der verantwortlichen Institutionen und Organisationen bilden dabei die Grundlage für ein kohärentes Gesamtkonzept für kulturelle Bildung im kommunalen Raum.

85%

der Schulleitungen sind zufrieden, wie in Schulen die Stärkung von Kindern und Jugendlichen in ihrem Selbstvertrauen und ihrer Gestaltungskraft gelingt

Die Stiftung Mercator hat mit ihren Projekten seit Jahren die Position unterstützt, dass „Wandel durch Kultur“ für die Metropolregion Ruhr möglich ist, und den Strukturwandel als Entwicklungspotenzial verstanden. So erhält insbesondere die kulturelle Bildung eine besondere Bedeutung. Sie bietet produktive Teilhabemöglichkeiten auf Augenhöhe und macht Potenziale sichtbar (Wimmer et al., 2013).

Was benötigt wird

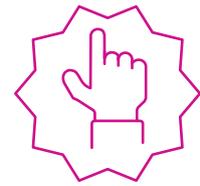
Partnerschaften mit Akteuren der kulturellen Bildung sollten dauerhaft im System gehalten werden und nicht allein in Form von Projekten kurzfristig wirksam sein. Nur so können Schulen als Orte der kulturellen Diversität und Persönlichkeitsentwicklung ihr Bildungspotenzial ausschöpfen und kulturelle Bildung zum stabilen Teil ihrer Schulentwicklung machen. Die Potenziale kultureller Bildung schätzen die befragten Schulleitungen im Ruhrgebiet ausdrücklich.

Schulen brauchen außerschulische Partner, Künstlerinnen und Künstler oder Kulturvermittlerinnen und -vermittler, eben weil sie für die künstlerische und ästhetische Erfahrung der Kinder so wichtige Profile einbringen und kreative Kompetenzen beziehungsweise „Lebenskompetenzen“ als besonders wichtig erachten (Wimmer et al., 2013).

Die Stiftung Mercator hat aus ihren kulturellen Projekten die Erkenntnis gezogen, dass kulturelle Bildung als fester Bestandteil des formellen Bildungssystems zu verankern ist. In den bisherigen Modellerfahrungen wurde deutlich, dass die Bedeutung kultureller Bildung für Wissenserwerb, für Persönlichkeitsbildung, Kreativität und Nachhaltigkeit häufig noch unterschätzt wird und in einer neuen Lehr- und Lernkultur einen größeren Stellenwert erfahren sollte.

Empfehlung

Damit Schulen Persönlichkeitsentwicklung fördern können, braucht es Gesamtkonzepte in den Kommunen, die eine Zusammenarbeit von Schulen, Kultur- und Jugendeinrichtungen erleichtern. Ziel sollte es sein, allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft einen verlässlichen Zugang zu kulturellen Bildungsangeboten zu ermöglichen.



”

Kulturelle Bildung erfährt zunehmende Akzeptanz. Schulen sehen deren Relevanz und versuchen mittlerweile aktiv, Unterstützung von Künstlerinnen und Künstlern und Kultureinrichtungen zu bekommen, gerade auch in sozial benachteiligten Stadtteilen.

Brigitte Schorn, Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW

“

Das wünschen sich Schulleitungen

- „In Bezug auf die pädagogische Arbeit liegt der Schlüssel in der Selbstständigkeit der Kinder. Unsere Schülerinnen und Schüler müssen, wenn wir sie in kultureller und sportlicher, aber auch schulischer Bildung fördern wollen, unabhängig sein von der Unterstützungsfähigkeit ihrer Eltern. Das kostet vor allem Zeit. Das Angebot muss breit gefächert sein, daran arbeiten wir, rückt aber von dem reinen Bildungsauftrag einer Schule in einen neuen Bereich. Wir machen das gerne.“
- „Wir nehmen fast seit Beginn am ÜberGänge-Projekt des Klavier-Festivals Ruhr teil. Es ist jedes Jahr wieder ein großer Gewinn für alle Beteiligten, behindert und nicht behindert, unbeschwert und sozusagen unter gleichen Bedingungen gemeinsam zu tanzen. Dieses Projekt wirkt nachhaltig.“



”

Im Kern beruht die Bildungsarbeit in Marxloh auf der gemeinsamen Begeisterung für die Musik und auf der Überzeugung, dass Musik für das Leben der Menschen existenziell wichtig ist.

Prof. Dr. Johannes Bilstein,
Universität Folkwang

“

ÜberGänge – Brücken bauen durch Musik und Tanz

In den letzten zehn Jahren hat das Klavier-Festival Ruhr in Duisburg-Marxloh ein „Laboratorium“ für kulturelle Bildung geschaffen. Im Rahmen des Education-Programms gehen drei Grundschulen, ein Gymnasium, eine Gesamtschule sowie eine Förderschule gemeinsam neue Wege. Durch langfristige Angebote, die im Schulalltag fest verankert sind, werden benachteiligte Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung ihrer schöpferischen Fähigkeiten, ihrer Persönlichkeit und ihren sozialen Kompetenzen gefördert. Grundschülerinnen und -schüler, Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie Förderschülerinnen und -schüler begegnen sich in Inklusionsprojekten und tanzen und musizieren gemeinsam. Kinder aus Neuzuwandererfamilien werden bei der Integration ins deutsche Schulsystem unterstützt, Grundschülerinnen und -schüler beim Wechsel auf eine weiterführende Schule begleitet und Fachleiterinnen und Fachleiter, Lehrkräfte, Referendarinnen und Referendare ebenso wie Lehramtsstudierende in schulformübergreifenden Fortbildungen weitergebildet.

”

Die große Stärke des Projekts liegt darin, dass es eine Gleichberechtigung in der Individualität der Kinder stets beachtet hat. Es geht nicht darum, gleichberechtigt zu sein, weil man alles gleich gut kann, sondern einfach gleichberechtigt zu sein in seiner eigenen Individualität und auf seinen eigenen Wegen, die man findet in der Auseinandersetzung mit der Musik und der Bewegung.

Brigitta Kleffken,
pensionierte Schulamtsdirektorin, Stadt Duisburg

“

Kulturagenten für kreative Schulen

Seit 2011 begleiten in NRW zehn Kulturagentinnen und Kulturagenten ein Netzwerk von jeweils drei bis fünf Schulen. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche für Kunst und Kultur zu begeistern und die Schulen auf ihrem Weg zu einem kulturellen Schulprofil zu beraten. Gemeinsam mit allen Akteurinnen und Akteuren der Schulgemeinschaft sowie freien Künstlerinnen und Künstlern und umliegenden Kulturinstitutionen wird ein im Schulprofil fest verankertes Angebot kultureller Bildung entwickelt und durchgeführt. Das Modellprogramm wurde gemeinsam mit der Kulturstiftung des Bundes initiiert und bundesweit gefördert.

Weitere Informationen

- **ÜberGänge – Brücken bauen durch Musik und Tanz**
<http://www.klavierfestival.de/marxloh>
<http://story.kulturkenner.de/bela-bartok-in-marxloh>
- **Lebenswelten aktiv gestalten**
<https://www.lebenswelten-aktiv-gestalten.de>
- **Kulturagenten für kreative Schulen**
<http://www.kulturagenten-programm.de/startseite/aktuelles/>

2.3 GANZTAG UND MULTIPROFESSIONALITÄT – IN KOMBINATION RICHTIG WIRKSAM

Worum es geht

Ganztagschulen können einen wichtigen Beitrag zum Ausgleich ungleicher Bildungschancen leisten. Obwohl sich die Anzahl der Ganztagschulen von 2005 auf 2015 bundesweit verdoppelt hat, reicht das Angebot allerdings nicht aus: 72 Prozent der Eltern wünschen einen Ganztagsplatz, jedoch besuchten 2015/2016 nur 47 Prozent eine Ganztagschule (Stiftung Mercator, 2017). Zudem zeigt sich auch, dass es im offenen Ganzttag mitunter schwierig sein kann, etwa Eltern mit Fluchtgeschichte von der Teilnahme zu überzeugen (Projekt „Zusammen. Zuwanderung und Schule gestalten“, siehe S. 21).

Damit Ganztagschulen zu mehr Chancengleichheit beitragen, müssen sie verbindlich mehr Bildungszeit zur Verfügung stellen. So wird dies auch im Qualitätsrahmen für Ganztagsbildung „Mehr Schule wagen“ empfohlen, der 2017 von der Bertelsmann Stiftung, der Robert Bosch Stiftung, der Stiftung Mercator und der Vodafone Stiftung Deutschland herausgegeben wurde. Dazu sind Diskussionen über offenen und gebundenen Ganzttag weniger hilfreich als verlässliche Öffnungszeiten – zum Beispiel jeweils fünf Stunden an fünf Tagen – mit Mittagessen und Angeboten, die kostenfrei sind. Darüber hinaus zeichnet sich guter Ganzttag durch die Verzahnung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten, eine auf Weiterentwicklung zielende Steuerung sowie eine flexible Raumausstattung aus.

Zudem benötigen Ganztagschulen verschiedene Professionen, die miteinander abgestimmt kooperieren. Dies ist inzwischen auch politisch verankert: Seit 2016 erhalten Schulen mit einem entsprechend hohen Bedarf zusätzliche, zeitlich jedoch befristete Stellenanteile.

Qualitätsmerkmale: Professionen und ihre Kooperationen im Ganzttag

Lehrkräfte und nicht lehrendes pädagogisches Personal gestalten ihre Ganztagschule gemeinsam. Die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten sind klar strukturiert und berücksichtigen professionsübergreifende Kooperationen. Kooperationszeiten und überlappende Anwesenheitszeiten für die verschiedenen Personalgruppen sind fest verankert. Schulinterne Arbeitszeitmodelle wurden vereinbart. Die Mehrheit der Lehrkräfte steht positiv zum Ganzttag und unterstützt ihn auch außerhalb des Unterrichts (Mehr Schule wagen – Empfehlungen für guten Ganzttag).

73%

der befragten Schulen halten die Bereitstellung eines verlässlichen Ganztagsangebots für relevant, um bestmögliche Entwicklungsbedingungen für Kinder und Jugendliche zu bieten

Was benötigt wird

Benötigt werden für die Förderung besonders benachteiligter Kinder und Jugendlicher im Ganzttag also gute, verzahnte Konzepte und anregungsreiche Förder- und Freizeitangebote, die weit über eine Betreuung am Nachmittag hinausgehen. Damit alle Kinder und alle Jugendlichen teilhaben dürfen, ist eine hohe Verlässlichkeit der Angebote zentral. Zusätzlich kann der Ganzttag von Lehrkräften nicht allein gestaltet werden. Sie benötigen Partner und – gerade an Schulen in herausfordernden Lagen – multiprofessionelle Teams, die die Schülerinnen und Schüler nicht nur in ihrer fachlichen, sondern auch sozialen Entwicklung unterstützen.

”

Um Eltern vom Ganzttag zu überzeugen, müssen wir hohe Qualität liefern. Es ist wichtig, dass Eltern ein sicheres Gefühl und gutes Gewissen haben, wenn sie ihr Kind in den Ganzttag geben. Wenn es gut gemacht ist, kann ein Ganzttagsangebot die Bildungsbenachteiligungen der Kinder ausgleichen – aber nur, wenn es gut gemacht ist.

Ulrich Ernst, Stadt Mülheim an der Ruhr

“



Empfehlungen

Die gesetzlichen Regelungen zum Rechtsanspruch auf Ganzttag müssen den Rahmen für ein qualitativ hochwertiges Angebot definieren und verbindlich machen, denn gerade an Schulen in herausfordernden Lagen geht es um Förderung, nicht nur um Betreuung.

Mittel für Sozialpädagoginnen und -pädagogen und multiprofessionelle Teams sowie deren Professionalisierung sollten langfristig gesichert und für Schulen in herausfordernden Lagen ausgeweitet werden. Eine transparente Zuweisung von Stellen ist hierfür Voraussetzung.

Projekt „LiGa NRW – Leben und Lernen im Ganztag“

Das Projekt begleitet 131 Schulen bei der Umsetzung ihrer selbst gewählten Entwicklungsvorhaben. Ziel ist es, individualisiertes Lernen zu fördern und den Ganztag weiterzuentwickeln. Um die Qualität an den Ganztagschulen nachhaltig zu verbessern, arbeiten Schulleitung und Schulaufsicht im Rahmen von LiGa NRW eng zusammen. So werden an der Werner-von-Siemens-Gesamtschule in Königsborn Schülerinnen und Schüler Schritt für Schritt an das selbstgesteuerte Lernen herangeführt. Im Rahmen des gebundenen Ganztags an der Schule wurden Lernzeiten eingeführt. In drei Stunden pro Woche planen und bearbeiten die Schülerinnen und Schüler möglichst selbstständig ihre Aufgaben aus den Kernfächern Mathematik, Deutsch und Englisch. In den Lernzeiten sind individualisiertes und digitalisiertes Lernen eng miteinander verknüpft. Die Kinder und Jugendlichen loggen sich am Laptop in ihre digitale Lernumgebung ein und können individuell zwischen leichten und schwierigeren Aufgaben sowie verschiedenen Online-Tools wählen. Durch die Arbeit mit Wikis, Internetrecherchen und das Erstellen eigener Erklärfilme erweitern und vertiefen die Schülerinnen und Schüler ihre Medienkompetenzen.

”

Qualität bedeutet für mich, Bildungschancen und -gerechtigkeit herzustellen. Alle LiGa-Entwicklungsvorhaben zielen darauf ab.

Michael Okon-Gerling,
Bezirksregierung Arnsberg

Dass wir das Schülercafé selbst einrichten und gestalten konnten, hat den Ganztag an unserer Schule positiv beeinflusst. Hier haben wir die Möglichkeit, uns in Ruhe zu unterhalten und uns zurückzuziehen.

Petronilla N'Sanda, Schülerin,
Gesamtschule Hennef Meiersheide

“

”

Wir haben in einem sehr angenehmen Klima gearbeitet. Die Hierarchie spielte keine Rolle. Unser Motto lautete: Jeder hilft jedem! Interdisziplinäres Arbeiten bedeutete für uns die Chance, verschiedene Kompetenzen zu bündeln. Dabei haben wir uns als Teampartner die Arbeit aufgeteilt. Unser gutes Miteinander und unsere kreativen Ideen erleichterten es uns, eine gute Beziehung zu Schülerinnen, Schülern und deren Eltern aufzubauen. Die vielen kollegialen Gespräche, die wir im Schulalltag führten, wurden von allen als sehr entlastend erlebt.

Ina Leyendecker,
Schulsozialarbeiterin am Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium

“

Projekt „Zusammen. Zuwanderung und Schule gestalten“

In diesem Projekt wurden in einer Grundschule und einer weiterführenden Schule in Duisburg-Marxloh in jeweils zwei Modellklassen Konzepte entwickelt, um junge Zuwandererinnen und Zuwanderer, die bislang keine oder nur wenig Schulerfahrung sammeln konnten, systematisch auf das deutsche Schulsystem vorzubereiten. Dabei wurden Multiprofessionelle Teams, bestehend aus Integrationslehrkräften mit einer Qualifikation in Deutsch als Zweitsprache (DaZ), sozialpädagogischen Fachkräften und Interkulturellen Beraterinnen und Beratern, in den Klassen eingesetzt. Die vielfältigen Kompetenzen der Teams ermöglichten es, sowohl den Spracherwerb systematisch zu fördern als auch die Schülerinnen und Schüler an schulisches Lernen heranzuführen und ihre sozialen Kompetenzen zu stärken. Gleichzeitig bauten die Multiprofessionellen Teams eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern auf, damit sie gemeinsam mit der Schule ihre Kinder besser unterstützen können.

Weitere Informationen und Materialien

- **LiGa NRW – Leben und Lernen im Ganzttag**
Informationen.
<https://www.lernen-im-ganzttag.de/laender/nordrhein-westfalen/aktuelles/>
- **Zusammen. Zuwanderung und Schule gestalten**
Dokumentation.
http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/Zusammen_EBook_RuhrFutur_o.pdf
- **Ganz In – Mit Ganzttag mehr Zukunft**
Publikationen und Praxisbände.
<http://www.ganzin.de/phasezwei/publikationen-2/>
- **Lernpotenziale. Individuell fördern am Gymnasium**
Praxisband.
Lernzeiten am Gymnasium – Rahmenbedingungen, Voraussetzungen und Praxisbeispiele.
https://lernpotenziale-gymnasium.de/cms/upload/pdf/Lernpotenziale_Heft_2.pdf
- **Mehr Schule wagen – Empfehlungen für guten Ganzttag**
<https://www.stiftung-mercator.de/de/publikation/mehr-schule-wagen/>
- **Factsheet zum Ganzttag**
https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3_Publikationen/2017/September/Stiftung_Mercator_Factsheet_zum_Ganzttag.pdf

2.4 SYSTEMATISCHE SCHULENTWICKLUNG ALS GEMEINSCHAFTSAUFGABE DES RUHRGEBIETS – MIT NETZWERKEN UND IN KOOPERATION MIT DER WISSENSCHAFT

Worum es geht

Schulen in schwieriger Lage können durch die Koppelung von drei Elementen wirksam in ihrer Entwicklung begleitet werden: durch systematische Schulentwicklung, schulübergreifende Netzwerke und die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Wissenschaft.

Schulen sollten mit ihren systematischen Schulentwicklungsstrategien einen starken Fokus auf die Unterrichtsentwicklung setzen. Ein zielorientiertes, motivierendes Schulleitungshandeln sowie bedarfsorientierte Angebote der Weiterbildung, eine dauerhafte Prozessbegleitung und eine evidenz- und datenbasierte Qualitätsentwicklung helfen dabei, Schülerinnen und Schüler mit besonderem Unterstützungsbedarf bestmöglich in ihrer Entwicklung und ihren Lernergebnissen zu fördern.



Wissenschaft kann Bildungsprozesse konstruktiv begleiten und evidenzbasiert Reflexionsangebote für Bildungspraxis machen. Dabei ist bedeutsam, auf welche Art und Weise kommuniziert wird, wie Wissenschaft und Praxis gemeinsam darüber nachdenken, welche Erkenntnisse und Folgerungen auf der Basis von Daten sinnvoll sind. Wichtig ist anzuerkennen, dass Praxis eine eigene Expertise in Analyse-, Reflexions- und Entwicklungsprozesse einbringen kann. Auf dieser Grundlage können wir Schulen dabei unterstützen, eigenständig und kompetent Entwicklungen anzugehen.

Prof. Dr. Isabell van Ackeren, Universität Duisburg-Essen



Besonders wirksam sind dafür systematisch zusammengestellte schulübergreifende Netzwerke. Dort können Schulleitungen, Lehrkräfte und weitere Fachkräfte durch die gemeinsame Reflexion und Entwicklungsarbeit mit „Peers“ anderer Schulen ihre Fähigkeiten stärken, sich und die eigene Arbeit zu organisieren und zu verändern. Die Netzwerkmitglieder prüfen und adaptieren die Impulse aus den Netzwerken für die eigene Schule. Das Einspeisen von Daten hilft dabei, Entwicklungsschwerpunkte festzulegen und Ziele zu formulieren.

Darüber hinaus trägt die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis dazu bei, Schulen evidenzbasiert weiterzuentwickeln und innovative Unterrichtskonzepte zu erproben, zu evaluieren und zu implementieren.

67%

der befragten Schulen
finden Zusammenarbeit
mit Wissenschaft
hilfreich für Schulent-
wicklung

75%

der befragten Schulen
finden schulische
Netzwerke hilfreich für
Schulentwicklung

Was benötigt wird

Die Projekterfahrung zeigt, dass externe Unterstützung durch Beraterinnen und Berater oder durch wissenschaftliche Akteurinnen und Akteure dann besonders hilfreich ist, wenn sie in einen längerfristigen Prozess eingebettet ist. Zunächst muss Verständnis und Vertrauen aufgebaut werden. Die angebotenen Fortbildungen, Begleitungen und Netzwerktreffen sollten sich sodann an den Bedürfnissen der Schulen orientieren – also „gewünscht“ sein – und sich sowohl an das Kollegium, an Steuerungsgruppen und an die Schulleitung wenden.

”

Schulen sehen sich oftmals durch die Vielzahl von Angeboten und bei der passgenauen Selektion effektiver Entwicklungsmaßnahmen überfordert. Schulen müssen ein Ziel identifizieren und sich auf dieses konzentrieren – dazu bedarf es der Prozess- und Schulentwicklungsbegleitung.

Dr. Helle Becker, Transfer für Bildung e.V.

“



Das wünschen sich Schulleitungen

- „Zeit in Form von ausreichenden Lehrerstunden, um die Kooperation in Netzwerken auszubauen und sich regelmäßiger treffen zu können. Unterstützung durch gute und gewünschte Fortbildungen.“
- „Didaktische Trainings regelmäßig im Jahr, Schulleiterqualifizierung, Schulleitercoaching. Weitere Idee: Unterrichtshospitation und Beratung durch Trainer.“
- „Eine regelmäßige Begleitung (zweimal im Halbjahr) durch einen externen Schulbegleiter/Coach, der mit der Steuergruppe die Entwicklungsziele in den Blick nimmt, reflektiert, überarbeitet und Evaluationsmöglichkeiten entwickelt mit der Steuergruppe.“



Empfehlungen

Schulen in herausfordernden Lagen sollten anders als bisher auch langfristig Unterstützung durch Schulentwicklungsberaterinnen und -berater erhalten. Mittel, die derzeit für nicht besetzte Lehrerstellen eingespart werden, sollten an diesen Schulen flexibel für Beratung, Fortbildung und externe Unterstützung verwendet werden. Schulen in herausfordernden Lagen sollten in gemeinsamen Schulnetzwerken spezifische Fortbildungsangebote erhalten. Die Zusammenarbeit mit den lehrerbildenden Hochschulen sollte hierbei systematisiert und ausgebaut werden.

Projekt „Potenziale entwickeln – Schulen stärken. Ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt in der Region Rhein-Ruhr“

Potenziale entwickeln – Schulen stärken ist ein integriertes Schulforschungs- und evidenzbasiertes Schulentwicklungsprojekt. Das Projekt hat das Ziel, Schulen in benachteiligten sozialräumlichen Lagen mit netzwerkbasierter Schulentwicklungsarbeit, Schulentwicklungsbegleitung und bedarfsorientierten Schulentwicklungsmaßnahmen dabei zu unterstützen, ihre Ressourcen bestmöglich auszuschöpfen, ihre Schulqualität zu verbessern und ihre Problemlösefähigkeit zu stärken. Zunächst wurden Schulen dabei unterstützt, zentrale Entwicklungsbedarfe und Potenziale ihrer Arbeit mithilfe von Schulqualitätsdaten zu identifizieren. Auf dieser Grundlage wurden Schulen mit ähnlichen Qualitätsprofilen und Kontextmerkmalen in Netzwerken zusammengeführt, in denen entsendete Lehrkräfte aus den Schulen über einen Zeitraum von über drei Jahren regelmäßig gemeinsam arbeiteten. Zudem wurde jede Schule von einem Schulentwicklungsbegleiter in ihren einzelschulischen Entwicklungsprozessen unterstützt. Entwicklungsverläufe und Qualitätsveränderungen wurden zum Schluss empirisch erfasst. Auf diese Weise wurden evidenzbasiert Entwicklungsprozesse in Schulnetzwerken und Einzelschulen initiiert, dokumentiert und evaluiert. Projektergebnisse werden so aufbereitet, dass sie in weiteren Strukturen und Kontexten, zum Beispiel in der Bildungsadministration, genutzt werden können.

”

Nachhaltige Schulentwicklung braucht klare und gleichzeitig flexible Strukturen, die eine stimmige, eigene Entwicklungsmechanik gestatten und zu den Möglichkeiten und Erfahrungen der jeweiligen Schule passen. Die externe Begleitung eines nachhaltigen Schulentwicklungsprozesses braucht ein hohes Maß an Konstanz und Vertrauen und folglich einen möglichst langen Verlauf.

Thomas Lohr,
begleitende Lehrkraft

“

”

Es lief nicht immer alles perfekt, aber es sind so viele Saiten bei uns angeschlagen worden, dass wir uns ein weiteres so harmonisches Zusammenspiel mit der Uni wünschen.

Andrea Timphus-Meier,
Marianne-Weber-Gymnasium

“

Projekt „Ganz In“

Im Projekt Ganz In wurden der curriculumbezogene Fachunterricht und Angebote zur unterstützenden und eigenständigen Erarbeitung curricularer Inhalte sowie zu neigungs- und interessenbezogenen Lerngelegenheiten weiterentwickelt und diese sinnvoll miteinander verzahnt. Zur Erreichung dieses Ziels wurden im Projekt verschiedene Vernetzungs- und Unterstützungsformate installiert, wie etwa die Zusammenarbeit von Expertinnen und Experten aus der Wissenschaft mit Vertreterinnen und Vertretern der Schulen in fachdidaktischen und themenspezifischen Netzwerken. Innerhalb dieses Formats arbeiteten die Projektschulen je nach Bedarfslage in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch, Physik, Biologie und Chemie oder zu den Themen Selbstreguliertes Lernen, Durchgängige Sprachbildung, Übergang Grundschule-Gymnasium, Individuelle Förderung und Elternarbeit. Zu diesen Themen wurde mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern intensiv in ko-konstruktiven Kooperationen zur Verbesserung der Lehr-Lern-Kultur im Ganzttag zusammengearbeitet. So wurden unter anderem Diagnose- und Förderinstrumente gemeinsam entwickelt und die verschiedenen Lerngelegenheiten im Ganzttag sinnvoll miteinander verzahnt. Darüber hinaus trafen sich die Schulen in regionalen Netzwerken zum systematischen schulübergreifenden Austausch, der durch Schulentwicklungsberaterinnen und -berater moderiert wurde.

Weitere Informationen und Materialien

→ **Ganz In – Mit Ganzttag mehr Zukunft**

Praxisbände.

<http://www.ganzin.de/phasezwei/publikationen-2/>

→ **Potenziale entwickeln – Schulen stärken**

<http://schulen-staerken.de/>

Ausgewählte Publikationen.

Ackeren, I. van, Bremm, N., Eiden, S., Neumann, C., Racherbäumer, K., Holtappels, H. G., Hillebrand, A., Webs, T. & Wisberg, E. (2016). Potenziale entwickeln – Schulen stärken.

Forschungs- und Entwicklungsprojekt für Schulen an benachteiligten Standorten in der Metropole Ruhr. Schulverwaltung, 27, (2), S. 41 f.

Hillebrand, A. & Bremm, N. (2015): Potenziale entwickeln – Schulen stärken.

Ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt in der Metropole Ruhr. In: Pädagogik 67 (6), S. 58.

→ **Sprachsensible Schulentwicklung**

Konzepte zur systematischen Schulentwicklung in Bezug auf Sprachsensibilität.

https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3_Publikationen/2017/November/Das_Projekt_Sprachsensible_Schulentwicklung_Erfahrungen_und_Konzepte_zur_Umsetzung_in_Schulen_Publikation_November_2017.pdf.

→ **RuhrFutur**

Dokumentation. Systematische Grundschulentwicklung.

<http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/Grundschulentwicklung.pdf>.

→ **Schulen im Team**

Praxisband.

Schulische Vernetzung in der Praxis. Wie Schulen Unterricht gemeinsam entwickeln können <http://www.schulen-im-team.de/produkte-netzwerken>

→ **Lernpotenziale**

Informationen, Materialien, Veröffentlichungen zur Arbeit in Schulnetzwerken und zur partizipativen Schulentwicklung.

<https://www.lernpotenziale-gymnasium.de/>

KOMMUNEN IM RUHRGEBIET
ENGAGIERT FÜR
BILDUNGSPARTNERSCHAFTEN

3

3 KOMMUNEN IM RUHRGEBIET ENGAGIERT FÜR BILDUNGS- PARTNERSCHAFTEN

Starke Kommunen sind wichtig, um für alle Kinder und Jugendlichen im Ruhrgebiet unabhängig von ihrer Herkunft die Weichen für erfolgreiche Bildungswege zu stellen. Die gelungene Kombination aus gezieltem Ressourceneinsatz, klugen Konzepten für die Entwicklung der Bildungseinrichtungen sowie der kommunenübergreifenden und regionalen Zusammenarbeit ist hierbei entscheidend (Schräpler et al., 2017).

Wie sich die Kommunen des Ruhrgebiets in ihrer kulturellen Vielfalt wandeln, so wandelt sich auch sein Bildungswesen. Deshalb sollte Regional- beziehungsweise Stadtentwicklungspolitik möglichst eng mit Bildungspolitik verknüpft werden. Ämterübergreifende Planungen und gezielte Steuerungen von Übergängen und Kooperationen werden für die Zukunftsfähigkeit und Attraktivität von Stadtteilen und ihren Bildungseinrichtungen immer wichtiger. Regionale Bildungsbüros oder Kommunale Integrationszentren können als zentrale Knotenpunkte Ressourcen und Wissen im Sinne einer chancengerechten Entwicklung für Kinder und Jugendliche bündeln. Die Koordinierungsaufgabe von Kommunen und das Hineinfinden in neue Rollen und Gestaltungsspielräume zum Beispiel der Schulaufsichten brauchen gute Beispiele, die es vormachen.

In unseren Projekten arbeiten wir daran, dass diese guten Beispiele sich verbreiten und die relevanten Akteurinnen und Akteure zusammenarbeiten. Besonders setzen wir dabei auf

- bedarfsgerechte Ressourcenverteilung auf Basis von Evidenzbasierung und regionalem Bildungsmonitoring
- systematische Zusammenarbeit zentraler Akteurinnen und Akteure im Rahmen von kommunalen Gesamtkonzepten
- Koordination von Bildungspartnerschaften durch die Stärkung von Netzwerken und ihrer Knotenpunkte

3.1 BEDARFGERECHTE VERTEILUNG IM RUHRGEBIET – BILDUNGSMONITORING MACHT DEN UNTERSCHIED

Worum es geht

Sowohl im Vergleich zwischen dem Ruhrgebiet und dem übrigen NRW als auch innerhalb der Region und der einzelnen Kommunen und Kreise finden sich extrem unterschiedliche soziale Lagen: So war die Arbeitslosenquote nach Angaben der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder in Gelsenkirchen im Juni 2018 mit 13,2 Prozent mehr als doppelt so hoch wie beispielsweise im Kreis Wesel (6,2 Prozent) oder im Ennepe-Ruhr-Kreis (5,7 Prozent). Auch die Zahlen der unter 15-jährigen Leistungsberechtigten nach SGB II unterscheiden sich erheblich: Während 2016 in Essen, Gelsenkirchen, Duisburg und Dortmund jeweils fast ein Drittel der Kinder und Jugendlichen Anspruch auf Grundsicherung hatte, waren es in Unna und Wesel unter 20 Prozent.

Diesen unterschiedlichen Lebensbedingungen muss mit bedarfsgerechten Konzepten, Fördermaßnahmen und einer angemessenen Personalausstattung begegnet werden – ganz im Sinne einer ungleichen Behandlung ungleicher Bildungsvoraussetzungen. Systematisches Bildungsmonitoring leistet bei der Steuerung und Begleitung dieser Prozesse einen wertvollen Beitrag, da es ermöglicht, strukturelle Entwicklungen und Veränderungen in der Schülerschaft zu erkennen, zu erklären und Lösungsansätze für Probleme bereitzustellen. Vor diesem Hintergrund wurde 2012 ein erster regionaler Bildungsbericht vorgelegt: Dieser vom Regionalverband Ruhr in Kooperation mit dem Institut für Schulentwicklungsforschung veröffentlichte und durch die Stiftung Mercator geförderte Bildungsbericht Ruhr wird von vielen befragten Expertinnen und Experten als eine der zentralen positiven Entwicklungen der letzten Jahre in der Bildungsarbeit im Ruhrgebiet angesehen. Er lieferte ein umfassendes Bild der Bildungssituation in der Region – und gleichzeitig formulierte er Handlungsempfehlungen in Bezug auf die unterschiedlichen Etappen der Bildungsbiografie. Die Wiederaufnahme eines solchen Bildungsmonitorings wird derzeit durch RuhrFutur und den Regionalverband Ruhr vorbereitet und kann dann als Grundlage für eine stärker datenbasierte Qualitätsentwicklung und Ressourcenverteilung dienen.

83%

stimmen für
differenzierte
finanzielle
Förderung

”

Das Land muss in Problemregionen mehr Ressourcen investieren, weil wir eben nicht genug Ressourcen haben, um mit der Gießkanne übers Land zu gehen. Wenn es zusätzliche Mittel gibt, gehören sie ganz klar in die Problemregionen.

Prof. Dr. Klaus Klemm, pensionierter Professor Universität Duisburg-Essen

“

Was benötigt wird

Durch ein Bildungsmonitoring, wie es aktuell durch RuhrFutur und den Regionalverband Ruhr angestrebt wird, können längerfristig und datenbasiert Aussagen zur Weiterentwicklung der Bildungsregion Ruhr getroffen werden. Auch würde eine umfassende Datenbasis die übergreifende Strategieentwicklung für die gesamte Region erleichtern. Ein regionales Monitoring allein reicht für die Implementierung einer bedarfsorientierten Schulfinanzierung jedoch nicht aus – insbesondere, da die Entscheidungen über Ressourcenverteilung und -zuordnung in Bezug auf einzelne Schulstandorte nicht auf der regionalen Ebene getroffen werden. Hierfür braucht es zum einen eine landesweite Rahmung im Sinne eines möglichst standortspezifischen Schulsozialindex. Zum anderen sollte ein solcher Index jedoch auch gekoppelt sein mit konkreten Ressourcenzuweisungen wie etwa zusätzlichen Stellen für die Schulsozialarbeit beziehungsweise für multiprofessionelle Teams. Auch höhere Fortbildungsbudgets sowie Mittel für eine längerfristige Schulentwicklungsberatung könnten auf dieser Grundlage vergeben werden – idealerweise auch in Kopplung mit Daten zur Entwicklung der Schülerleistungen je Standort. Aber auch in Bezug auf standortbezogene Investitionen oder die Gründung neuer Schulstandorte könnte ein Sozialindex zugrunde gelegt werden.

Sinnvoll könnte schließlich zur Optimierung und Koordination der evidenzbasierten Schulentwicklung auch die Einrichtung einer zentralen Stelle im Sinne eines Kompetenzzentrums für Bildungsmonitoring nach Hamburger Vorbild sein.

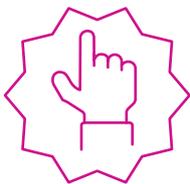
”

Zwar existierte schon immer eine lose Kooperation von wichtigen Akteuren im Bereich Schulentwicklung – vor allem auf kommunaler Ebene, aber auch zwischen Schulen in Form von Schulnetzwerken.

Diese Kooperationskultur intensivierte sich nochmals mit dem Projekt ‚Bildungsbericht Ruhr 2012‘. Durch den Bildungsbericht wurden Handlungsbedarfe sichtbar!

Anette Eichler, Stadt Bochum

“



Empfehlungen

Für die Datenerhebung in den Kommunen braucht es eine geeignete Rahmung des Landes, mit der Vergleichbarkeit hergestellt und Investitionsentscheidungen getroffen werden können. Daran anknüpfend sollten bei bildungsbezogenen Investitionen des Landes und der Kommunen Schulen in herausfordernder Lage bevorzugt behandelt werden.

Studie „Die Rolle von Schulfinanzierung für die Bildungschancen von Schülern mit Migrationshintergrund: Ein transatlantischer Vergleich“

Die gemeinsame Studie des Forschungsbereichs des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) und des US-amerikanischen Migration Policy Institutes (MPI) hat untersucht, wie Schulbehörden in Deutschland, Frankreich, Kanada und den USA die ungleichen Bildungschancen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund bei der Ausstattung von Schulen berücksichtigen. Im internationalen Vergleich wird deutlich, dass eine bedarfsorientierte Schulfinanzierung wichtig ist, um die Bildungsbenachteiligungen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund abzubauen. Um die bedarfsorientierte Schulfinanzierung in Deutschland zu verbessern, wird in der Studie unter anderem empfohlen, auf Länderebene eine verlässliche Datenbasis mit einheitlichen Kriterien zu schaffen, wodurch der individuelle Bedarf einer Schule sichtbar wird. Als Grundlage werden kleinräumige Daten, idealerweise auf Schulebene, benötigt. Außerdem wird in der Studie eine bedarfsorientierte Verteilung von Ressourcen empfohlen, wodurch Schulen mit einem hohen Anteil von Zugewanderten und Schulen in sozial schwieriger Lage automatisch mehr Mittel erhalten sollten. Dafür müsse auf Länderebene ein wesentlicher Teil der Förderstellen datenbasiert zugewiesen werden (Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration, 2016.)

”

Die Schulpolitik erkennt seit Jahren an, dass Bildungschancen ungleich verteilt sind. Dennoch berücksichtigt die Schulfinanzierung bislang kaum den Mehrbedarf einzelner Schulen, um diese Benachteiligung gezielt auszugleichen. Damit muss Schluss sein! Ungleiche Ausgangsvoraussetzungen sollten auch in der Schulfinanzierung ungleich behandelt werden. Kleinräumige Schul- und Sozialraumdaten liefern hier eine wichtige Grundlage für eine bedarfsorientierte Mittelverteilung.

Simon Morris-Lange,
SVR-Forschungsbereich

“

Weitere Informationen und Materialien

→ **Studie Ungleiches ungleich behandeln**

<https://www.svr-migration.de/publikationen/ungleiches-ungleich-behandeln/>
https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2016/06/MPI-SVR-FB_2016_Improving-Education-for-Migrant-Background-Student.pdf

→ **Bildungsbericht Ruhr**

https://business.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/Bildung_Wissenschaft/Bildungsbericht_Ruhr_02.pdf

→ **RuhrFutur**

Handbuch Datenschutz und kommunales Bildungsmonitoring.
http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/Handbuch_Datenschutz_171013_final.pdf
Handlungsfeld Daten und Analyse.
<http://www.ruhrfutur.de/handlungsfelder/daten-analyse>

→ **Studie Wege zur Metropole Ruhr**

http://www.methoden.ruhr-uni-bochum.de/files/2017-12-08_wege_zur_metropole_ruhr_online_1.pdf

3.2 VON LOSER KOOPERATION ZU KOMMUNALEN GESAMTKONZEPTEN – OBERSTE PRIORITÄT FÜR EIN ZUKUNFTSFÄHIGES RUHRGEBIET

Worum es geht

Kommunale Präventionsketten, integrierte Stadtentwicklungskonzepte und Kommunale Integrationszentren sind nur einige der Maßnahmen, die in den letzten Jahren in Nordrhein-Westfalen die Entwicklung von Kooperationsstrukturen und neuen Rahmenbedingungen vorangetrieben haben.

Herausfordernd ist dabei, in kommunalen Gesamtkonzepten Ziele zu setzen, die sich an der Verbesserung der Lebenswelt von Familien ausrichten und nicht an einzelnen politischen Fachbereichen und Zuständigkeiten. Für die Erarbeitung solcher Gesamtkonzepte müssen alle relevanten Akteure wie beispielsweise das Jugend-, Gesundheits- und Sozialamt, das Dezernat für Wohnen und für Arbeit, Schulleitungen, Schulträger, Kultureinrichtungen, zivilgesellschaftliche Organisationen, Wohlfahrtsverbände, Migrantenselbstorganisationen oder lokale Initiativen koordiniert zusammengebracht werden (RuhrFutur, 2016). Und die kommunale Spitze muss ein solches Gesamtkonzept zur „Chefsache“ machen. Die hohe Relevanz kommunaler Gesamtkonzepte ist im Ruhrgebiet historisch begründet. Als ganze Generationen von im Bergbau Beschäftigten nicht mehr in ihren Revieren gebraucht wurden, entstand die Notwendigkeit, neue Bildungswege zu öffnen und dafür neue kommunale Rahmenbedingungen zu schaffen. Der „Strukturwandel“ brachte aber auch einen Kulturwandel mit sich. Die gesamte Region, die sich stets über Arbeit definiert hatte, musste sich neu erfinden. Die Stadt Oberhausen beispielsweise verfolgt seit nunmehr zehn Jahren in der Ausgestaltung und Weiterentwicklung eines mehrfach prämierten Gesamtkonzepts Kulturelle Bildung das Ziel, den regional bedingten sozioökonomischen Bedingungen zu begegnen und Chancen für jedermann gleich welcher Herkunft auf eine Teilhabe an unserer Gesellschaft zu erhöhen.



Kultur bedeutet für die Stadt Oberhausen eine Chance, indem sie zur Persönlichkeitsbildung, zur Entwicklung von Kreativität, der Auseinandersetzung mit dem Lebensumfeld und zur Bildung von Verständigung beiträgt. Durch die Vernetzung von Schulen, Kulturinstitutionen und der freien künstlerischen Szene in Oberhausen, in enger Zusammenarbeit unterschiedlicher Dezernate, nutzen wir vorhandene Potenziale und systematisieren Angebote der kulturellen Bildung. Dies wird beispielhaft in Maßnahmen wie der Kulturschule Oberhausen sichtbar.

Apostolos Tsalastras, Stadt Oberhausen



Was benötigt wird

Benötigt wird in den sich nach wie vor wandelnden Regionen des Ruhrgebiets ein ganzheitlicher Blick darauf, wie sich Wirtschaft, Umwelt, Kultur und das Bildungssystem in den nächsten Jahren weiter verändern und welche Rahmenbedingungen es dabei zu gestalten gilt. Damit Schulen, aber auch andere Bildungseinrichtungen diesen Prozess mitgestalten können, ist eine Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene unerlässlich – und zwar über die klassischen Aufgaben der äußeren Schulangelegenheiten hinaus. Allerdings braucht es hierfür innerhalb der Kommunalverwaltung Knotenpunkte, die diese Prozesse koordinieren und Potenziale sichtbar machen: etwa, welche Schulen enger kooperieren könnten oder an welchen Stellen es Möglichkeiten zur Zusammenarbeit etwa mit Kultureinrichtungen oder wissenschaftlichen Institutionen gibt. Denn: Das Ruhrgebiet als sehr dichte Bildungsregion bietet vielfältige Kooperationsmöglichkeiten, in denen Schulen und Bildungsakteure sich zurechtfinden müssen. Unterstützung durch die Kommune bei der Anbahnung, Koordinierung und Klärung von Zuständigkeiten hilft, den passenden Fokus zu setzen. Aber auch innerhalb der Kommune müssen Zuständigkeiten geklärt werden – und Kommunen als Teil der staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft mit Blick auf die Entwicklung der Bildungslandschaften vor Ort immer wieder in ihrem Mandat und ihren Aufgaben bekräftigt werden.



Insbesondere für die Übergänge Kita-Grundschule-weiterführende Schule ist eine kommunale Steuerung wichtig, die dabei neben örtlicher beziehungsweise regionaler Bildungs- auch Sozial-, Gesundheits-, Wirtschafts- und Wohnungspolitik in den Blick nimmt. Die dabei entstehenden Kooperationsstrukturen sollten auf übergeordneten Ebenen (Bezirke, Land) gespiegelt werden, um bei Bedarf unterstützen zu können.

Ralph Fleischhauer, Ministerium für Schule und Bildung NRW



Empfehlungen

Kommunen sollten ihren Handlungsspielraum für die Koordination von Bildungsaufgaben kennen und nutzen. Für die Umsetzung braucht es ein klares Mandat für die Kommunen sowie innerhalb der kommunalen Verwaltung eine verbindlichere Klärung von Zuständigkeiten.



”

Schulen im Team tragen nachhaltig zur Stärkung der Netzwerke auf horizontaler und vertikaler Ebene bei. Regelmäßiger Austausch und gemeinsame Projekte bedingen eine Optimierung des Übergangs und tragen langfristig zur Unterrichtsentwicklung bei. Die aktuellen Arbeitsschwerpunkte werden regelmäßig in Schulleiterdienstbesprechungen thematisiert.

Dagmar Speckmann,
Schulamt Hagen

“

Projekt „Schulen im Team“

Schulträger unterstützen Schulen bei der Vernetzung und gestalten so gemeinsam den Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule – dies war der Kerngedanke im Projekt „Schulen im Team“. In der letzten Projektphase initiierten die Regionalen Bildungsbüros aus neun Kommunen Netzwerke zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen und begleiteten diese bei der Entwicklung von Konzepten zur Übergangsgestaltung. Dabei zeigte sich: Schulträger können eine wichtige Unterstützungsfunktion einnehmen. Sie initiieren und koordinieren Netzwerke, unterstützen bei der Kompetenzentwicklung, zeigen die Relevanz der Übergangsthematik auf und helfen auch, das soziale Miteinander im Netzwerk zu ermöglichen. Gleichzeitig sind die Bildungsbüros auch für die Strategieentwicklung in der Kommune und die Zusammenarbeit mit weiteren Steuerungsakteuren wie der Schulaufsicht und dem kommunalen Schulausschuss zuständig und kümmern sich um Qualitätsentwicklung und Bildungsmonitoring. Gemeinsam mit Schulnetzwerken, Schulverwaltung, Schulformsprecherinnen und -sprechern sowie Bildungsbüros konnten so gemeinsame kommunale Übergangskonzepte entwickelt werden. Hierbei wurden unter den Beteiligten neue Verantwortlichkeiten sowie Entscheidungs- und Kommunikationswege etabliert – und zwar durch einen Umbau vorhandener Ressourcen.

Weitere Informationen und Materialien

- **Schulen im Team**
Dokumentation. 11 Jahre Schulen im Team.
http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/Dokumentation%20SiT_WEB.pdf
- **Eltern und Schulen – Gemeinsam stark**
<http://www.eltern-und-schulen.de/>
- **Wegbereiter – Bildungswege für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche bereiten**
<http://www.bildungswege-bereiten.de/>
- **RuhrFutur**
Handlungsfeld Frühkindliche Bildung.
<http://www.ruhrfutur.de/handlungsfelder/fr%C3%BChkindliche-bildung>
Handbuch Kooperation von Kindertagespflege und Kita.
http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/HB_KTP_Kita.pdf

3.3 BILDUNGSPARTNERSCHAFTEN IM RUHRGEBIET – KOORDINIEREN UND SYNERGIEN SCHAFFEN

Worum es geht

Gemeinsam mit den Kommunen fördert die nordrhein-westfälische Landesregierung die systematische Kooperation aller Bildungsakteure vor Ort mit dem Ziel, gelingende Bildungsbiografien von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen. Das Grundprinzip lautet: Bestehende Zuständigkeiten bleiben bestehen. Aber Kommunikation und Kooperation rücken in den Fokus. Ziel ist es, eine kommunale Verantwortungsgemeinschaft zu schaffen, die Kräfte bündelt und zu besseren Bildungschancen vor Ort führt. Regionale Bildungsbüros sollen in NRW die Kooperation zwischen den Bildungsakteuren vor Ort systematisch fördern.

Die Handelnden vor Ort sehen jedoch weiterhin einen Entwicklungsbedarf, der sich vor allem auf die Verzahnung von kommunalen Strukturen mit Schulen bezieht. Um die Zusammenarbeit der Akteure auf kommunaler Ebene zu verbessern und interkommunale Partnerschaften nachhaltig zu initiieren, braucht es verlässliche Strukturen und gut funktionierende Netzwerkknotenpunkte, die Landes- und Kommunalstrukturen sowie private und überregionale Organisationen miteinander verbinden (RuhrFutur, 2018). Hierbei ist es wichtig, dass die Zusammenarbeit von allen als Gewinn wahrgenommen wird und einen individuellen Nutzen für alle Seiten bringt (RuhrFutur, 2017).

Besonders wichtige Bildungspartner sind Eltern, die einen wesentlichen Einfluss auf die Bildungsbiografien ihrer Kinder haben. Daher sind Konzepte der gelingenden Ansprache und Zusammenarbeit mit Eltern essenziell.

Starke Bildungspartnerschaften sind auch wichtig, um qualitativ hochwertige und verlässliche Ganztagskonzepte umsetzen zu können. Hier müssen zum Beispiel die Träger des offenen Ganztags, Lehrerteams, Schulleitungen, Schulträger, Schulaufsicht, weitere Behörden wie das Jugendamt und sonstige Partner wie Migrantenorganisationen oder Kultureinrichtungen abgestimmt zusammenwirken.

”

Insgesamt gibt es eine positive Sensibilisierung für verstärkte Zusammenarbeit und insbesondere die Relevanz von Bildungspartnerschaften. An der Stelle ist es wichtig, weiter gemeinsam anzusetzen, z.B. die Angebote der Bildungsbüros und Kompetenzteams zusammenzudenken, um ein gutes Unterstützungssystem für die Schulen herzustellen.

Peter Dobbelsstein, Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule NRW

“

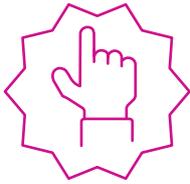
Knapp

80%

der befragten Schulleitungen halten die Zusammenarbeit unterschiedlicher Bildungsinstitutionen in regionalen Netzwerken für relevant, um bestmögliche Entwicklungsbedingungen für Kinder und Jugendliche zu bieten

Was benötigt wird

Das kommunale Umfeld spielt für die Schulen eine wesentliche Rolle: Hier finden sie ihre Kooperationspartner für Bildungspartnerschaften sowie andere Bildungseinrichtungen, mit denen sie gelingende Übergänge in den Biografien von Kindern und Jugendlichen gestalten. In vielen Kommunen erhalten sie beim Finden der passenden Kooperationspartner Unterstützung vom Regionalen Bildungsbüro. Für das Ruhrgebiet bestätigen Expertinnen und Experten, dass die vorhandenen Regionalen Bildungsbüros in ihrer vernetzenden Struktur bereits gut funktionieren und weiter etabliert werden sollten.



Empfehlungen

Kommunen benötigen innerhalb der bereits bestehenden Strukturen Anlaufstellen für die Koordinierung von Bildungspartnerschaften, die sowohl für Schulen als auch andere Einrichtungen und Partner besser nach außen sichtbar sind.

Projekt „Eltern und Schulen – Gemeinsam stark“

Eltern spielen eine entscheidende Rolle für den erfolgreichen Verlauf der Bildungsbiografie ihrer Kinder. Das zeigen sowohl wissenschaftliche Studien als auch Erfahrungen aus der Praxis. Viele Bildungsakteure innerhalb der Kommunen im Ruhrgebiet sind sich der Rolle der Eltern als Bildungspartnerinnen und -partner bewusst. Entsprechend unterstützt das Projekt drei Ruhrgebietskommunen dabei, Schulen und weitere Bildungsakteure vor Ort zusammenzubringen, um Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern und Schulen zu etablieren. Während der Projektlaufzeit erarbeiten die Kommunen Konzepte, mit denen sie die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schulen dauerhaft unterstützen können.

Wie eine vernetzte und koordinierte Zusammenarbeit in der Kommune vor Ort Angebote für Eltern ermöglicht, die einzelne Akteure nicht leisten können, zeigt beispielsweise ein Informationsabend zum Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule in der Stadthalle Wattenscheid. Das Regionale Bildungsbüro der Stadt Bochum hat die Veranstaltung gemeinsam mit Grund- und weiterführenden Schulen sowie außerschulischen Akteuren organisiert. Eltern erhalten Informationen zum Schulsystem. Der Clou: Die Vorträge finden nicht nur in deutscher Sprache statt, sondern auch auf Türkisch, Arabisch, Kurdisch, Englisch, Polnisch, Russisch und Rumänisch. So können auch Eltern das Informationsangebot wahrnehmen und ihre offenen Fragen stellen, für die die deutsche Sprache eine Hürde darstellt.

”

Außerschulische Akteure wie Sportvereine sind wichtige Partner, die zu einer gelungenen Bildungsbiografie beitragen können. Wir wollen Familien mit Hilfsangeboten in ihrer Umgebung vertraut machen. Denn viele Eltern wissen nicht, wo sie im Bedarfsfall Unterstützung bekommen.

Anette Eichler,
Stadt Bochum

“

Weitere Informationen und Materialien

- **RuhrFutur**
Eltern als Bildungspartner stärken – Potenziale entfalten.
http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/Eltern%20als%20Bildungsbegleiter_WEB.pdf
- **Eltern und Schulen – Gemeinsam stark**
<http://www.eltern-und-schulen.de/>
- **Schulen im Team**
Praxisband Kommunales Übergangsmanagement.
<http://www.schulen-im-team.de/produkte-netzwerken>
- **Wegbereiter – Bildungswege für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche bereiten**
<http://www.bildungswege-bereiten.de/>
- **Kulturagenten für kreative Schulen**
<http://www.kulturagenten-programm.de/>
- **Zusammen. Zuwanderung und Schule gestalten**
Dokumentation.
http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/Zusammen_EBook_RuhrFutur_o.pdf

BILDUNGSREGION RUHR
KOOOPERATIV UND
BEDARFSSPEZIFISCH

4

4 BILDUNGSREGION RUHR KOOPERATIV UND BEDARFSSPEZIFISCH

Bildungsregion Ruhr – Kooperativ und bedarfsspezifisch

Das Ruhrgebiet ist sozialräumlich keine einheitliche Region, vor allem in den nördlichen Stadtteilen finden sich sozial sehr herausfordernde Lagen, die sich etwa in hohen SGB-II-Bezugsquoten äußern. Die Kommunen müssen entsprechend ihren jeweiligen Ausgangslagen die vorhandenen Ressourcen bestmöglich bündeln, um gute Lebensbedingungen für alle Familien zu ermöglichen. Und gleichzeitig schaffen einzelne Kommunen es nicht allein, die vielfältigen Herausforderungen zu bearbeiten: Sie lernen durch Austausch und Vernetzung voneinander. In einem überregionalen Schulterschluss können sie die Brisanz der Problemlagen gegenüber der Landesregierung deutlich machen und übergreifende Lösungen erarbeiten. Dafür benötigen sie im Land Partner, mit denen sie in Verantwortungsgemeinschaften eine gerechte Bildungslandschaft ansteuern – nicht nur im Bildungsressort, sondern auch in anderen Politikfeldern, die die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien betreffen.

In einer leistungsfähigen und gerechten Bildungsregion Ruhr richten Schulen, ihre Partner sowie Verantwortliche in überkommunalen Netzwerken den Blick auf Synergien und gemeinsames Wirken. In den Projekterfahrungen und der Zielsetzung der Stiftung Mercator wird das Ruhrgebiet als Innovationsraum verstanden, in dem wirksames Handeln für beste Bildungschancen erprobt werden kann. Dabei erhalten die Akteure tatkräftige Unterstützung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem Ruhrgebiet, die bei datengeleiteter Steuerung unterstützen, sowie von überregionalen Netzwerkknoten wie RuhrFutur.

Um das gemeinsame Wirken aller für Bildung systemrelevanten Akteure zu stärken, setzen wir in unseren Projekten vor allem auf

- abgestimmtes Handeln auf Basis von gemeinsamen Zielen über Regionsgrenzen hinweg
- Qualitätsentwicklung durch gemeinsame Arbeit auf Steuerungsebene
- innovatives, nachhaltiges und vermittelndes Stiftungshandeln

4.1 ABGESTIMMTES HANDELN FÜR GEMEINSAME ZIELE – ÜBER REGIONSGRENZEN HINWEG

Worum es geht

Das Ruhrgebiet ist keine einheitliche Region: So hat der Norden mit besonderen sozialen Umbrüchen spezifische Herausforderungen zu bearbeiten. In einzelnen Stadtteilen ballen sich Risikolagen, während im Süden Schulen in eher bildungsbürgerlichen Milieus arbeiten. Durch diese Trennung wird auch verhindert, dass Schülerinnen und Schüler ihre Potenziale voll entwickeln können, da Schülerinnen und Schüler, die mit größeren Herausforderungen zu kämpfen haben, eher „unter sich“ bleiben und wechselseitige Lernimpulse unwahrscheinlicher werden. Hier braucht es gemeinsames Wirken. Die Grenzen sind meist schwer aufzubrechen und müssen mit abgestimmter Konzeptarbeit auch überregional beeinflusst werden. Deshalb wird es notwendig sein, wohnraum-, städte-, schul- und bildungspolitische Initiativen zu fördern, die diese sozialstrukturelle Divergenz kompensieren können. In den letzten Jahren hat die Einrichtung der Bildungsbüros bereits dazu beigetragen. Was bis dato jedoch noch flächendeckend fehlt, ist der Transfer des Wissens auf politischer Ebene, denn auch ein interkommunaler Austausch muss institutionalisiert oder extern begleitet werden.



Die Autobahn A 40 fungiert im Ruhrgebiet als „Bildungsäquator“.
Das südliche Ruhrgebiet weicht dabei deutlich von den
Spezifika des nördlichen Ruhrgebiets ab, welches deutlich
belasteter als der Süden ist.

Peter Dobbstein,
Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule NRW



Was benötigt wird

Diese Entwicklung ebenso von Landesebene weiter zu fördern, empfehlen auch Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Projektpraxis.

Einen Erfolg versprechenden Ansatz für überregionale Zusammenarbeit bietet das „Gemeinsame Wirken“ (Collective Impact). Dieser Ansatz wurde speziell für die Lösung komplexer gesellschaftlicher Herausforderungen entwickelt und wird auch von der Bildungsinitiative RuhrFutur verfolgt. Land, Kommunen, der Regionalverband Ruhr, Hochschulen und die Stiftung Mercator verständigen sich dabei gemeinsam über zentrale Herausforderungen und Ziele. Die gemeinsame Suche nach Lösungsansätzen steht im Fokus und der Austausch über Erfolgsbeispiele aus der Praxis bringt innovative Ideen in die Fläche. Die Bildungsinitiative RuhrFutur fördert somit den Austausch über einzelne Bildungseinrichtungen und kommunale Grenzen hi-

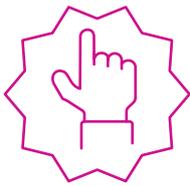
naus, zum Beispiel auch im Rahmen von Veranstaltungen wie dem gemeinsam mit dem RVR und der Talentmetropole Ruhr durchgeführten Kongress „ZukunftsBildung Ruhr“. Auch die Ruhr-Konferenz bietet eine Möglichkeit, sich über Zukunftsthemen der regionalen Entwicklung inhaltlich zu verständigen und dabei viele Stimmen zu hören.

”

Wertvoll ist es, eine dritte Instanz im Sinne einer Plattform zu haben, die nicht Stadt oder Land und nicht Schule oder Jugendhilfe ist, aber ermöglicht, miteinander zu arbeiten. Eine solche Plattform hat die Stiftung Mercator mit RuhrFutur gebaut.

Ulrike Sommer, RuhrFutur

“



Empfehlungen

Die Verantwortlichen in den Kommunen, Bezirksregierungen und Landesministerien sollten künftig abgestimmt entlang des gemeinsamen Ziels handeln, um nachhaltige Veränderungen im Bildungssystem der Region Ruhr zu erwirken. Diese Aufgabe könnte etwa der Regionalverband Ruhr mit Partnern wie der Bildungsinitiative von RuhrFutur übernehmen und über die Ruhr-Konferenz der Landesregierung breit in die Region getragen werden.

Projekt „RuhrFutur“

RuhrFutur ist eine gemeinsame Bildungsinitiative der Stiftung Mercator, des Landes Nordrhein-Westfalen, der Städte Bochum, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Herten und Mülheim an der Ruhr, des Kreises Recklinghausen sowie der Hochschule Bochum, der Ruhr-Universität Bochum, der Fachhochschule Dortmund, der Technischen Universität Dortmund, der Universität Duisburg-Essen, der Hochschule Ruhr West, der Westfälischen Hochschule und des Regionalverbands Ruhr (RVR). Ziel der Initiative ist es, das Bildungssystem in der Metropole Ruhr leistungsfähiger und chancengerechter zu gestalten, um allen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unabhängig von ihrer Herkunft bestmögliche Entwicklungschancen zu bieten. Oft werden die Übergänge im Bildungssystem für sie zu Bruchstellen ihrer persönlichen Bildungsbiografie. RuhrFutur arbeitet daher für ein durchlässiges Bildungssystem im Ruhrgebiet – von der Kita über die Grundschule und die weiterführende Schule bis zur Hochschule. RuhrFutur zielt auf faire Chancen für alle – in dem Sinne, dass alle jungen Menschen gefördert und in ihrer Persönlichkeit gestärkt werden, um so ihre Potenziale bestmöglich entfalten und ihre Kompetenzen entwickeln zu können. Für diese Ziele nutzt RuhrFutur den Ansatz des gemeinsamen Wirkens, indem von gemeinsamen Zielsetzungen ausgehend Herausforderungen und Chancen identifiziert werden und in konkrete Kooperationen eingetreten wird. Dadurch

entsteht auch ein Selbstverständnis als regionale Verantwortungsgemeinschaft, die vielfach wiederum auch den Blick auf eigene Strukturen und Praktiken ändert. Unterstützt werden die Partner der Initiative von einer Geschäftsstelle, die die Arbeit aktiv begleitet, indem sie unter anderem Bedarfe identifiziert, die Kommunikation zwischen den Beteiligten koordiniert, Veranstaltungen organisiert, inhaltliche und strukturelle Impulse gibt und Maßnahmen und Projekte umsetzt.

Eine zentrale Aufgabe der Initiative besteht darin, steuerungsrelevantes Wissen und eine fundierte Datenbasis bereitzustellen und die Wirkung der Aktivitäten zu überprüfen. Dadurch werden die Partner dabei unterstützt, anhand von aussagekräftigen Indikatoren Entwicklungen in den Bildungsbiografien festzustellen und so zielgerichtet neue Aktivitäten entfalten zu können. Die datenbasierte Vorgehensweise dient der Unterstützung der Arbeit in den einzelnen Handlungsfeldern und als Basis für die Entwicklung eines regionalen Bildungsmonitorings.

Weitere Informationen und Materialien



RuhrFutur

Webdokumentation. Die Welt von RuhrFutur.

<http://webdoku.ruhrfutur.de/die-welt-von-ruhrfutur>

Broschüre. Gemeinsam Wirken – Faire Bildungschancen für alle.

http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/RuhrFutur_Gemeinsam%20Wirken.pdf

Partnership Report RuhrFutur.

http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/PartnershipReport_170920_final.pdf



ZukunftsBildung Ruhr

Informationen, Materialien.

<https://www.zukunftsbildung.ruhr/>

4.2 QUALITÄT IM RUHRGEBIET ENTWICKELN – DURCH GEMEINSAME ARBEIT AUF STEUERUNGSEBENE

Worum es geht

Schulen entwickeln sich innerhalb eines Systems, das aus mehreren Ebenen mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten besteht. Die Schule selbst bildet mit der Schüler- und Elternschaft, dem Kollegium und seinen Partnern sowie der Schulleitung den Kern. Die Schulen werden durch kommunale, kirchliche oder private Träger getragen, die unter anderem für Schulbauten und eine passende Schulentwicklungsplanung zuständig sind. Auf einer nächsten Ebene nehmen staatliche Schulämter die Aufsicht für Grundschulen, Hauptschulen und einige Förderschulen wahr; die Bezirksregierungen tun dies für alle weiteren Schulformen. Schließlich hat das Ministerium für Schule und Bildung als oberste Schulaufsicht die Gesamtverantwortung für alle Schulen und dafür, dass sich das System zu einem qualitativ hochwertigen, zukunftsgerichteten, international konkurrenzfähigen Bildungsangebot weiterentwickelt. Flankiert werden die Schulen durch ein staatliches Fortbildungs- und Unterstützungssystem, zu dem beispielsweise die QUA-LiS NRW auf Landesebene sowie die Kompetenzteams NRW auf regionaler Ebene gehören.

Bildungsadministration, also Schulträger, Schulaufsicht und Ministerium sowie die schulische Praxis müssen täglich einen Balanceakt leisten: Einerseits ist dem Gleichheitsgebot folgend die Ausstattung der Schulen in ähnlicher Art und Weise vorzunehmen. Auf der anderen Seite gilt es, in sozial weniger privilegierten Stadtteilen die Folgen dieser Benachteiligung auszugleichen und die Schulen dafür angemessen auszustatten (vgl. Schröpfer et al., 2017). Im Rollenverständnis und dem Zusammenspiel der einzelnen Akteure im Schulsystem des Ruhrgebiets sind – so spiegeln es auch Projektpartner und -teilnehmende – aktuell folgende Veränderungen beobachtbar:

- Schulleitungen setzen sich im Zusammenspiel mit den anderen Akteuren dafür ein, dass ihre Schule für Qualitätsentwicklung angemessene Unterstützung und eine möglichst solide Ausstattung erhält.
- Die Schulträger nehmen nicht mehr nur „klassische Schulträgerrollen“ wahr, sondern unterstützen Schulen zunehmend auch bei ihrer Qualitätsentwicklung. Dies gilt auch für die Schulaufsichten, die sowohl ihre klassische Aufsichtsrolle weiter versehen als auch zunehmend Schulen in ihrer Entwicklung begleiten sollen, was als sehr herausfordernd beschrieben wird: Hier können Unsicherheiten entstehen, ob primär die exekutiven Funktionen oder die prozessbegleitenden Funktionen wahrgenommen werden sollen.
- Übergreifendes Zukunftsthema ist schließlich die Verbindung von Bildungspolitik und Regionalentwicklungspolitik. Dabei muss die Schulentwicklungsplanung mit zukunftsfähigen Konzepten für eine Schullandschaft mit diversen Schulformen ein zentrales Thema der Schulträger bleiben.

Es sind also bereits viele Akteure der Steuerungsebene in Bewegung, um den Balanceakt zu meistern und eine gemeinsame Handlungsplattform für Schulqualität zu schaffen.

Was benötigt wird

Benötigt werden Alltagspraxen in Verantwortungsgemeinschaften von Praktikerinnen und Praktikern in und um Schulen sowie der Verwaltungs- und Steuerungsebene, mit denen Entwicklungsbedarfe für mehr Bildungsqualität identifiziert und zuverlässig bearbeitet werden können.

”

Wir müssen wegkommen von ‚Rollenschaschlik‘ und vom klassischen Bild davon, wo die Verantwortlichkeiten von Ländern und von Kommunen beginnen und wo sie enden. Stattdessen müssen wir uns klarmachen, was wir gemeinsam erreichen wollen: nämlich den besten Lernerfolg für Kinder unterstützen. Dafür müssen wir an den Punkt kommen, dass Schulen in schwieriger Lage die Beratung, Begleitung und das Coaching, das sie brauchen, auch bekommen.

Ulrich Ernst, Stadt Mülheim an der Ruhr

“

Das wünschen sich Schulleitungen

- „Bessere Kooperation von Stadt, Schulamt und Bezirksregierung. Zusammenarbeit für die Schule.“
- „Mehr Zeit für pädagogische Arbeit, weniger Verwaltung [...]. Kontinuierliche Begleitung durch professionelle Berater von außen wie bei RuhrFutur.“



Empfehlungen

Es bedarf zunächst einer Rollenklärung aller Beteiligten und es müssen – bislang noch nicht etablierte – gemeinsame Qualifizierungen mit Blick auf die Entwicklung von Schulen in herausfordernden Lagen entwickelt werden.



Projekt „LiGa – Lernen im Ganztag“

Gemeinsame Qualifikationen und akteursübergreifende Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Steuerungsebenen sind Bestandteil verschiedener Projekte der Stiftung Mercator.

So finden im Rahmen von „LiGa – Lernen im Ganztag“ regelmäßige Schulaufsichtsqualifizierungen, gemeinsame Fortbildungsreisen von Schulaufsicht und Schulleitungen sowie bundesweite Schulaufsichtsfachtage statt. Dabei wird immer wieder nach Möglichkeiten gesucht, die Kooperation von Schule, Schulaufsicht, Schulträger sowie der Bildungsverwaltung und Fachpartner zu verbessern. Der gegenseitige konstruktive Austausch trägt dazu bei, dass Schulleitungen und Schulaufsicht sich als Team verstehen.

Projekt „Potenziale entwickeln – Schulen stärken“

Auch das Projekt „Potenziale entwickeln – Schulen stärken“ setzt auf die evidenzbasierte Zusammenarbeit unterschiedlichster Steuerungsakteure (QUA-LiS NRW, Bezirksregierungen) sowie der beteiligten Universitäten und der Schulleitungen. Seit Projektstart finden regelmäßige Arbeitstreffen zwischen Stiftung, QUA-LiS NRW und Universitäten statt, um den Transfer der Projektergebnisse sicherzustellen. So werden unter anderem die Erfahrungen zur Schulentwicklungsberatung aus dem Projekt dem Regelsystem zur Verfügung gestellt: Zunächst sollen nun die Schulen im Schulversuch Talentschulen in NRW von den Erkenntnissen des Projekts profitieren.

”

Von Norwegen können wir viel lernen. Die Norweger nehmen sehr ernst, dass Schulaufsichten und Schulleiter anspruchsvolle Führungsaufgaben haben, und bilden sie dafür konsequent aus und weiter. Qualitätsentwicklung wird dort als Daueraufgabe gesehen – Schulaufsicht und Schulleiter haben die Verantwortung für die Verbesserung ihrer Schulen, sind für diese Aufgabe aber auch gut gerüstet.

Dr. Petra Strähle, Projektmanagerin
Stiftung Mercator

“

Weitere Informationen und Materialien

→ LiGa – Lernen im Ganztag

Dokumentation des Schulaufsichtsfachtags.

<https://www.lernen-im-ganztag.de/aktuelles/topnews/doku-vom-schulaufsichtsfachtag/>

Materialien zum Thema Steuerung.

<https://www.lernen-im-ganztag.de/themen/steuerung/>

Bericht über die Fortbildungsreise nach Norwegen.

<https://www.stiftung-mercator.de/de/reportage/was-wir-von-norwegen-lernen-koennen-um-schulen-besser-zu-machen/>

→ Potenziale entwickeln – Schulen stärken

<http://www.schulen-staerken.de/>

4.3 INNOVATION FÜR SCHULE IM RUHRGEBIET – STIFTUNGEN ALS IDEENTREIBER UND VERMITTLER

Worum es geht

In einer leistungsfähigen und gerechten Bildungsregion Ruhr entwickeln Stiftungen und Zivilgesellschaft im Austausch mit staatlichen Akteuren Innovationen und arbeiten daran, diese auch nachhaltig in den Regelstrukturen zu verankern. Wie aber können Stiftungen mit vergleichsweise kleinen Budgets diese Ziele erreichen?

Keine Bildungstiftung kann flächendeckend und dauerhaft Einzelprojekte fördern. In den vergangenen Jahren hat sich in diesem Zusammenhang die Auffassung von guter Stiftungsarbeit gewandelt: Leuchttürme aufbauen und Schecks überreichen ist nicht mehr State of the Art – gesellschaftliche Problemlagen wirkungsorientiert und systemisch zu bearbeiten hingegen ist unter den großen Stiftungen selbstverständlich geworden.

Ein Erfolgsgarant für wirksames Stiftungshandeln liegt darin, sich für das eigene Wirken klare Ziele zu setzen und die zur Verfügung stehenden privaten Mittel fokussiert einzusetzen, mit einer klaren Strategie und kohärenten Projektdesigns, aus denen sich Folgeprojekte ableiten lassen (Hertie School of Governance, 2016).

Die Stiftung Mercator setzt einen Fokus ihrer Förderung im Ruhrgebiet und sichert durch begleitende Evaluationen, dass Wissen zur Wirksamkeit der Ansätze gesammelt wird und in Folgevorhaben einfließt. Um noch abgestimmter und wirkungsvoller die Weiterentwicklung des Ruhrgebiets zu befördern, haben 50 Stiftungen im November 2016 ein regionales Stiftungsnetzwerk gegründet. Die Stiftung Mercator gehört gemeinsam mit fünf anderen Stiftungen und dem Stifterverband zum Lenkungskreis dieses regionalen Stiftungsnetzwerks.

Neben einer Fokussierung und Bündelung von Ressourcen ist für eine Stiftungsarbeit, die systemische Veränderungen herbeiführen möchte, die Nachhaltigkeit ihres Handelns wichtig. Neue Ideen und Konzepte langfristig zu verankern, erfordert, dass die eigentliche Wirkung von Projekten über ihre Laufzeit und räumliche Begrenzung hinausgehen muss. Diesem Dilemma – relativ kurze Projektlaufzeiten in Verbindung mit ambitioniert hohen Wirk-Absichten – begegnen Stiftungen im Themenfeld Bildung mit Strategien für einen gesteuerten, strategischen Transfer von Projekten und Innovationen. Dazu agieren sie vernetzt mit all den Akteuren, die Verantwortung in den staatlichen Regelstrukturen und der Zivilgesellschaft tragen: Zentral bei der Initiierung von Pilotprojekten oder Fördermaßnahmen ist die Implementierung in vorhandene Regelstrukturen.

Nicht zuletzt können Stiftungen ihrer Funktion als Motor gesellschaftlicher Veränderungen nur dann gerecht werden, wenn sie mit staatlichen Institutionen wie der Schulaufsicht und Schulverwaltung zusammenarbeiten.

50
Stiftungen
kooperieren für das
Ruhrgebiet



Stiftungen können besonders gut die Bottom-up-Perspektive stärken und dafür sorgen, dass unterschiedliche Akteure vor Ort ihre Potenziale bündeln können. Dabei machen Stiftungen durch ihre wertschätzende Förderung Akteuren bewusst, welche positive Wirkungen sie für das Leben junger Menschen haben können. Im besten Fall lassen Stiftungen ihre Beziehungen zugunsten von mehr Kooperation spielen.

Ralph Fleischhauer, Ministerium für Schule und Bildung NRW



Was benötigt wird

Stiftungen können Plattformen für Austausch und Dialog zwischen den unterschiedlichen Akteuren herstellen und so dazu beitragen, Kompetenzen sichtbar zu machen und zu bündeln.

Sie vermitteln dabei Wertschätzung und Wirksamkeitserfahrungen, indem sie das Engagement und die Entwicklungsbereitschaft von Akteuren aufnehmen und bei der Weiterentwicklung unterstützen.

Stiftungen können neue Ideen fördern und für ihre Erprobung angemessene Rahmungen schaffen. Dazu gehört die Abstimmung mit staatlichen Institutionen sowie eine wissenschaftliche Begleitung, die Wirkungsweise und Erfolgsindikatoren nachvollziehbar machen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, können Stiftungen die „Hefe im Teig“ guter Schul- oder auch Regionalentwicklung sein.



Empfehlung

Es braucht weniger Leuchttürme als vielmehr schon frühzeitig den Blick auf eine Bündelung und Verstetigung vielfältiger Aktivitäten und Initiativen.



Das schätzen Schulleitungen an Stiftungs Kooperationen

- „Wir erfahren durch die Kooperation mit der Stiftung Unterstützung (eine wichtige Erfahrung für alle Lehrkräfte!), kompetente Beratung und Fortbildung und die Möglichkeit, uns strukturiert weiterzuentwickeln.“
- „Die Anschubleistung der Stiftung hat sich als sehr hilfreich für die Schulentwicklung erwiesen. Mit Auslaufen der Laufzeit der Projekte braucht es kreative Ideen, um Begonnenes weiter etablieren und fortführen zu können.“

Beispiele aus der Arbeitsweise der Stiftung Mercator

Die Stiftung Mercator verfolgt ambitionierte Ziele: Wir wollen nicht punktuell und an einzelnen Standorten wirken, sondern grundlegende Veränderungen im System bewirken. Im Bereich Integration geht es uns um bessere Schulen, besser ausgebildete Lehrkräfte, aber vor allem um mehr Chancengleichheit in Deutschland.

Für unsere Bildungsprojekte heißt das beispielsweise

- nicht einzelne Schülerinnen und Schüler durch sprachlichen Förderunterricht zu unterstützen, sondern sprachliche Bildung in der Lehrerbildung zu verankern,
- nicht nur einzelne Ganztagschulen zu beraten, sondern auch verbindliche, deutschlandweit übergreifende Qualitätskriterien für guten Ganzttag zu erarbeiten,
- nicht die einzelne Schule in schwieriger Lage zu unterstützen, sondern langfristig übergreifende Angebote für diese Schulen im Fortbildungssystem zu implementieren.

Transferansatz in den Projekten „Ganz In - Mit Ganzttag mehr Zukunft“ und „Lernpotenziale“

In den Projekten Ganz In und Lernpotenziale wird in NRW in enger Zusammenarbeit mit der QUA-LiS NRW (Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule des Landes NRW) ein strukturierter Transferprozess unternommen. Ziel beider Projekte ist es, durch innovative Unterrichtsentwicklung an den teilnehmenden Gymnasien eine Kultur der individuellen Förderung zu verankern, die auch herkunftsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen eine erfolgreiche Gymnasialzeit ermöglicht. Die Erfahrungen und Konzepte aus diesen Projekten im Regelsystem zu verankern und entsprechend allen weiteren Gymnasien verfügbar zu machen, ist Anspruch des Transferprozesses.

Weitere Informationen und Materialien

→ Potenziale entwickeln – Schulen stärken

Bremm, N., Hillebrand, A., Manitius, V., Jungermann, A. (2018). Wissenstransfer im Bildungssystem. Chancen und Herausforderungen kooperativer Akteurskonstellationen in Forschungs- und Entwicklungsprojekten. *transfer Forschung – Schule*, (4) 2018.

→ Stiftungsnetzwerk Ruhr

www.stiftungsnetzwerk.ruhr

→ Vom Projekt zur gesellschaftlichen Wirkung – Möglichkeiten und Grenzen aus Sicht der Stiftung Mercator

https://issuu.com/mercator-institut/docs/blick_zuru__ck_nach_vorn_-_perspekt

VIER FRAGEN AN WINFRIED KNEIP
GESCHÄFTSFÜHRER
DER STIFTUNG MERCATOR

5

5 VIER FRAGEN AN WINFRIED KNEIP GESCHÄFTSFÜHRER DER STIFTUNG MERCATOR

Die Stiftung Mercator macht seit Jahren Pionierarbeit und stößt Innovationen im Ruhrgebiet, aber auch bundesweit an. Wie kann es gelingen, einen chancenreicheren Bildungsraum Ruhr zu gestalten?

Indem wirklich alle zusammenwirken, die bereits da sind! In Kitas, Familienzentren, Schulen, Kulturinstitutionen und andernorts wird im Ruhrgebiet täglich eine engagierte Arbeit für Familien mit Kindern geleistet. Uns muss vor allem interessieren, dass wir diese Vielfalt an Bildungs- und Förderangeboten für die Kinder und Jugendlichen, die in belasteten Situationen aufwachsen, bündeln und besser aufeinander abstimmen. Und wie dort besonders intensive Unterstützung ankommen kann, wo viele Familien unter schwierigen sozioökonomischen Rahmenbedingungen leben. Dabei geht es gerade nicht um das bekannte Gießkannen-Prinzip, sondern darum, auf der Grundlage einer soliden Datenbasis in der Zuweisung von Ressourcen Prioritäten zu setzen und vor allem Schulen in herausfordernder Lage zu stärken.

Expertinnen und Experten sowie auch die Schulpraxis haben zurückgemeldet, dass insbesondere eine übergeordnete Koordinierung nötig ist, damit eine Zusammenarbeit auch mit dem außerschulischen Umfeld funktionieren kann. Was ist dafür der Schlüssel?

Alle Beteiligten sollten ihr Handeln auf allen Ebenen bestmöglich aufeinander abstimmen. In den Kommunen werden ämterübergreifende Planungen gebraucht, die beispielsweise einladende Quartiere, die Schaffung von Arbeitsplätzen, kulturelle Angebote und eben gute Bildung miteinander verbinden. Die einzelnen Menschen in Politik, Verwaltung und in den Einrichtungen erkennen so, wie sie ihr Handeln mit dem Handeln anderer verknüpfen können, damit daraus gelungene Bildungsbiografien resultieren. Bildungsbüros und kommunale Integrationszentren fungieren vielerorts schon als Knotenpunkte, die Wissen und Ressourcen für gelingendes Aufwachsen bündeln. Solche Knotenpunkte benötigen wir auch auf den Ebenen darüber: in den Bezirksregierungen, aber auch für die Region Ruhr. Ein Modell hierfür ist unsere Bildungsinitiative RuhrFutur, die zeigt, wie Koordinierung auf regionaler Ebene gelingen kann.

Viele Akteure arbeiten bereits zusammen. Verderben manchmal zu viele Köche den Brei oder fehlen eventuell noch Akteure, die den Schulentwicklungsprozess mit vorantreiben?

Es können nicht genug sein, die sich gemeinsam für beste Bildungschancen einsetzen und vernetzen – aber: Es gelingt in der Tat umso besser, je mehr man sich auf gemeinsame Ziele und Prozesse verständigt. Kitas, Schulen und ihre Partner zum Beispiel aus der Kinder- und Jugendhilfe, der Nachbarschaft, aus Kultur und Sport sind dabei besonders wichtig. Drei Gruppen sollten wir als Stiftung aber noch intensiver in unserer Projektarbeit berücksichtigen: zuerst die Eltern, die die wichtigsten Förderer ihrer Kinder sind. Dann Kommunen, die etwa durch eine auf Sozialraumdaten gestützte Politik wichtige Akzente in der Gestaltung von Bildungsangeboten setzen können. Und nicht zuletzt die Schulaufsicht, die Handlungsbedarfe aus der Schulperspektive in andere Politikbereiche und Verwaltungsebenen vermitteln kann.

Wo ist die zukünftige Rolle der Stiftung Mercator bei der Mitgestaltung des Ruhrgebiets?

Wir werden die wachsende Verantwortungsgemeinschaft für gute Bildung im Ruhrgebiet weiter begleiten und auch zukünftig Projekte und Initiativen aus dieser Region und für diese Region fördern. Als Mitglied des Stiftungsnetzwerks Ruhr sehen wir es dabei auch als Aufgabe, Stiftungsaktivitäten weiter zu bündeln – und dabei vor allem auf eine langfristige Verankerung guter Modelle hinzuarbeiten. Denn wir brauchen in dieser Region zwar auch Leuchttürme, vor allem aber koordiniertes Handeln.

LITERATURVERZEICHNIS

Ackeren, I. van: Schulentwicklung in benachteiligten Regionen. Eine exemplarische Bestandsaufnahme von Forschungsbefunden und Steuerungsstrategien. In: Lohfeld, W. (Hrsg.): Gute Schulen in schlechter Gesellschaft. Wiesbaden 2008. Online verfügbar unter https://www.uni-due.de/imperia/md/content/bifo/van_ackeren_schulentwicklung_in_benachteiligten_regionen.pdf, Abruf 11.10.2018.

Bertelsmann Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stiftung Mercator, Vodafone Stiftung Deutschland: Mehr Schule wagen. Empfehlungen für guten Ganzttag. 2017. Online verfügbar unter https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3_Publikationen/Mehr_Schule_wagen_Empfehlungen_fuer_guten_Ganztag_Publikation_Mai_2017.pdf, Abruf 16.10.2018.

Demski, D.; Racherbäumer, K.: Sprachensible Schulentwicklung. Einstellungen und Unterrichtspraxis von Lehrkräften. In: transfer Forschung – Schule. Jahrgang 2015, Heft 1, S. 68–78.

Hertie School of Governance GmbH (Hrsg.): Stiftungen in Deutschland. Zusammenfassende Ergebnisse und Handlungsempfehlungen. Berlin 2016. Online verfügbar unter https://www.hertie-school.org/fileadmin/2_Research/2_Research_directory/Research_projects/Positioning_and_contribution_of_philanthropic_foundations_in_Germany/HSoG_Policy_Paper_Stiftungen_2016.pdf, Abruf 26.10.2018.

Marotzki, W.: Über einige Annahmen des Verständnisses menschlicher Lern- und Bildungsprozesse aus konstruktivistischer Sicht. In: ders. u.a. (Hrsg.): Kritische Erziehungswissenschaft: Moderne – Postmoderne. Weinheim 1993.

Neumann, C.; Webs, T.; Eiden, S.; Kamarianakis, E.: Zur Konzeption netzwerk- und evidenzbasierter Schulentwicklung. Ein Praxisbericht aus dem Projekt „Potenziale entwickeln – Schulen stärken“. In: Die Deutsche Schule. 108. Jahrgang 2016, Heft 4, S. 384–398.

RuhrFutur gGmbH (Hrsg.): Systematische Grundschulentwicklung. Essen 2016. Online verfügbar unter <http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/Grundschulentwicklung.pdf>, Abruf 11.10.2018.

RuhrFutur gGmbH (Hrsg.): Partnership Report. Essen 2017. Online verfügbar unter http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/PartnershipReport_170920_final.pdf, Abruf 17.10.2018.

RuhrFutur gGmbH (Hrsg.): Eltern als Bildungspartner stärken – Potenziale entfalten. Essen 2018. Online verfügbar unter http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/Eltern%20als%20Bildungsbegleiter_WEB.pdf, Abruf 17.10.2018.

RuhrFutur gGmbH: Zusammen. Zuwanderung und Schule gestalten. Essen 2018. Online verfügbar unter http://www.ruhrfutur.de/sites/default/files/inline-attachments/Zusammen_EBook_RuhrFutur_o.pdf, Abruf 16.10.2018.

Schräpler, J.; Jeworutzki, S.; Butzin, B.; Terpoorten, T.; Goebel, J.; Wagner, G.: Wege zur Metropole Ruhr. ZEFIR-Materialien Band 6. Bochum 2017. Online verfügbar unter http://www.methoden.ruhr-uni-bochum.de/files/2017-12-08_wege_zur_metropole_ruhr_online_1.pdf, Abruf 11.10.2018.

Stiftung Mercator GmbH: Ganzttag – Bildungserfolg und Chancengleichheit. Essen 2017. Online verfügbar unter https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3_Publikationen/2017/September/Stiftung_Mercator_Factsheet_zum_Ganzttag.pdf, Abruf 17.10.2018.

UNICEF Office of Research – Innocenti: An Unfair Start. Inequality in Children's Education in Rich Countries. Florenz 2018. Online verfügbar unter https://www.unicef-irc.org/publications/pdf/an-unfair-start-inequality-children-education_37049-RC15-EN-WEB.pdf, Abruf 11.10.2018.

Wimmer, M.; Schad, A.; Nagel, T.: Ruhratlas Kulturelle Bildung. Studie zur Qualitätsentwicklung kultureller Bildung in der Metropole. Online verfügbar unter https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3_Publikationen/Wimmer_et_al_Ruhratlas_Kulturelle_Bildung.pdf, Abruf 16.10.2018.

IMPRESSUM

Herausgeber

Stiftung Mercator GmbH
Huysenallee 40
45128 Essen
Tel. +49 201 24522-0
Fax +49 201 24522-44
info@stiftung-mercator.de
www.stiftung-mercator.de

Druck

Gilbert Design Druck Werbetechnik GmbH,
Essen

Über die Stiftung Mercator

Die Stiftung Mercator ist eine private, unabhängige Stiftung. Sie strebt mit ihrer Arbeit eine Gesellschaft an, die sich durch Weltoffenheit, Solidarität und Chancengleichheit auszeichnet. Dabei konzentriert sie sich darauf, Europa zu stärken, den Bildungserfolg benachteiligter Kinder und Jugendlicher insbesondere mit Migrationshintergrund zu erhöhen, Qualität und Wirkung kultureller Bildung zu verbessern, Klimaschutz voranzutreiben und Wissenschaft zu fördern. Die Stiftung Mercator steht für die Verbindung von wissenschaftlicher Expertise und praktischer Projekterfahrung. Als eine führende Stiftung in Deutschland ist sie national wie international tätig. Dem Ruhrgebiet, der Heimat der Stifterfamilie und dem Sitz der Stiftung, fühlt sie sich besonders verpflichtet.

Stiftung Mercator GmbH

Huyssenallee 40
45128 Essen
Tel. +49 201 24522-0
Fax +49 201 24522-44
info@stiftung-mercator.de
www.stiftung-mercator.de

-  facebook.com/StiftungMercator
-  twitter.com/MercatorDE
-  youtube.com/StiftungMercator
-  flickr.com/stiftung_mercator

Dr. Susanne Farwick

Leiterin Bereich Integration
Tel. +49 201 24522-36
susanne.farwick@stiftung-mercator.de

Dr. Annett Schmeck

Projektmanagerin Bereich Integration
Tel. +49 201 24522-848
annett.schmeck@stiftung-mercator.de